

KIRCHEN ZEITUNG

42. Ausgabe

Heute ein Kind sein



Sonderveröffentlichung der Badischen Neuesten Nachrichten
in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche Karlsruhe
und der Katholischen Kirche Karlsruhe vom 21. Juli 2023.

 **BNN** BADISCHE
NEUESTE
NACHRICHTEN

Kinder an die Macht

Ich habe schon immer gerne fotografiert. Zur Erstkommunion hat mir mein Patenonkel eine Polaroidkamera geschenkt, die hat mich damals sehr fasziniert. Zunächst: klick-ssst-Foto-ist-da, dann: wedeln-oder-nicht-wedeln, schließlich: das leicht blaustichige Ergebnis. Wirkliches Fotografieren war das nicht, außerdem unglaublich teuer und müllproduzierend, deshalb musste später auch ein richtiger Fotoapparat her.

Kinder brauchen Platz in unserer Gesellschaft

Wenn ich meine Fotos der letzten Jahre anschau, sehe ich Veränderungen fast nur bei meinen Kindern. Das liegt natürlich an der unglaublichen Dynamik in einem Kinderleben: das erste Mal in der Badewanne, der erste Apfelschnitt, die ersten Schritte, der erste Wutanfall, das erste Kindergarten-Sommerfest, der erste Schultag. (Zugegeben, von Wutanfällen habe ich nur wenige Fotos, da ist man doch meist anderweitig beschäftigt.) Es ist eine rasante Zeit, voll von

Neuem, unglaublich spannend und unglaublich anstrengend. Erwachsene kann ich bei Urlaubsfotos kaum unterscheiden: War das vor fünf Jahren oder vor drei? Bei Kindern macht das einen gewaltigen Unterschied.

„Kinder an die Macht!“, singt Herbert Grönemeyer 1986. So weit würde ich nicht gehen, Kinder sind zuweilen extrem egoistisch und extrem konservativ. Einmal Spaghetti ohne Soße, immer Spaghetti ohne Soße. Aber Kinder brauchen mehr Platz in unserer Gesellschaft, eine größere Lobby. Es ist kaum zu verstehen, dass etwa ein Erzieher nach 20 Berufsjahren durchschnittlich 3.310 Euro verdient, eine Bankkauffrau jedoch 4.526 Euro – so aktuelle Zahlen der Hans-Böckler-Stiftung.

„Lasst die Kinder zu mir kommen!“, raunzt Jesus seine Jünger an. Diese wollten keine Kinder zu ihrem Chef durchlassen – was heute ganz genauso passiert: Bedürfnisse von Kindern lassen sich allzu leicht abbügeln, Einkaufspassage sticht Grundschule, schickes

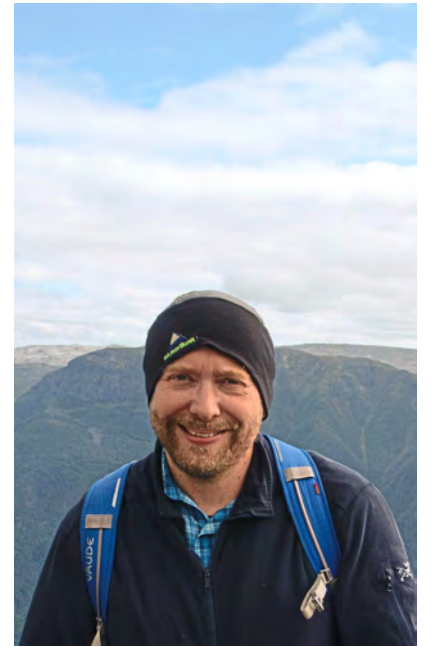
Pflaster sticht abenteuerlichen Spielplatz, Bundesligastadion sticht Schulturnhalle. Oder wie wär's mit einem Kinderfahrradprivileg statt eines Dienstwagenprivilegs?

Ein Blick in jedes Fotoalbum zeigt die Dynamik von Kindheit. Genauso vielfältig wie die Fotos sind die Facetten, in denen wir als Kirche und Gesellschaft Kinder begleiten und fördern sollten. Gleich nach der Geburt, im Kindergartenalter, in der Schule – die Herausforderungen sind so unterschiedlich und zahlreich wie die Veränderungen, die uns die Fotos zeigen.

Apropos Foto: Das hat meine 7-jährige Tochter gemacht, ein Kinderschnappschuss: absolut unperfekt und unseriös, mit viel zu viel Himmel. Vom letzten Jahr. Glaube ich. Könnte aber auch schon länger her sein ...

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen viel Freude mit unserer Kirchenzeitung zum Thema Kinder und eine schöne Sommerzeit – ob mit oder ohne Fotos!

Björn Schmid



Für Redaktionsmitglied Björn Schmid ist der Schnappschuss, den seine siebenjährige Tochter machte, eine schöne Erinnerung – auch wenn der nicht ganz perfekt erscheint.

Foto: Johanna Schmid

Impressum



Die Kirchenzeitung

In der Kirchenzeitung werden Beiträge der Redaktionsmitglieder zu Themen rund um Kirche und Soziales veröffentlicht. Um die Vielfalt von Kirche darzustellen, bietet die Kirchenzeitung zudem kirchlichen und sozialen Einrichtungen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit vorzustellen.

Eltern wünschen sich für ihren Nachwuchs eine unbeschwertere und glücklichere Kindheit. Alleine können sie dies aber kaum erreichen, auch Gesellschaft und Politik sind gefordert.

- **Redaktion:**
Evangelische Kirche in Karlsruhe: Thomas Schalla (ts), Markus Mücke (mm), Kira Busch-Wagner (kbw)
Katholische Kirche Dekanat Karlsruhe: Hubert Streckert (hs), Tobias Tiltcher (tt), Susanne Röhlfleisch (sr), Björn Schmid (bs)
- **Redaktionsleitung:** Martina Erhard (me)
- **Titelbild:** standret / Stockfoto
- **Anschrift der Redaktion:**
 Kirchenzeitung, Evangelisches Dekanat Karlsruhe,
 Reinhold-Frank-Straße 48, 76133 Karlsruhe
 E-Mail: kirchenzeitung-karlsruhe@gmx.de
 v.i.S.d.P. Hubert Streckert
 Die Redaktion freut sich über Rückmeldungen und Leserbriefe.
 Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Dezember 2023
 (Redaktionsschluss: 2. November 2023).
- **Anzeigenleitung:** Ulf Spannagel
- **Satz und Druck:** Badische Neueste Nachrichten
- **Die Kirchenbezirke im Internet:**
www.ev-kirche-ka.de; www.kath-karlsruhe.de



Gesellschaft profitiert

Dass Menschen die christlichen Kirchen verlassen, ist schmerzlich. Ein Grund ist der Protest gegen Missstände in der Kirche. Dass es diese gibt, ist nicht zu beschönigen. Kritik daran ist berechtigt und notwendig.

Unsere Gesellschaft jedoch profitiert auf vielfältige Weise davon, dass es die Kirchen gibt, auch wenn weniger als die Hälfte der Deutschen katholisch oder evangelisch ist. Keine andere gesellschaftliche Kraft organisiert so viele Menschen für den guten Zweck.

Wie andere freie Träger unterhalten die Kirchen soziale Einrichtungen, die der ganzen Gesellschaft offenstehen und dafür refinanziert werden. Ein gewisser Anteil wird aber von den Kirchenmitgliedern allein getragen. Anders ausgedrückt: Eine Minderheit finanziert mit ihren Beiträgen gesamtgesellschaftliche Aufgaben und entlastet damit alle anderen. Mit sinkenden Kirchensteuereinnahmen gerät dieses Modell an seine Grenzen. Steigende Ausgaben für die öffentlichen Haushalte werden die Folge sein.

Umstritten sind auch die sogenannten Staatsleistungen. Vor etwas über 200 Jahren wurden die Kirchen weitgehend enteignet und waren nicht mehr in der Lage, aus eigenen Einkünften ihren Aufgaben nachzukommen. Die damaligen Herrscher haben die Finanzierung der Kirchen zum kleineren Teil durch direkte Staatsleistun-

gen geregelt, den weitaus größeren Anteil aber über die Einführung der Kirchensteuer auf die Kirchenmitglieder abgewälzt. Auch wenn die heutige Summe von 500 Millionen Euro pro Jahr hoch erscheint: Das Geld verteilt sich auf 27 katholische Bistümer und 20 evangelische Landeskirchen mit insgesamt 1,8 Mio. Beschäftigten, davon 1,3 Mio. in den Wohlfahrtsverbänden Caritas und Diakonie. Im öffentlichen Gesamthaushalt Deutschlands machen die Staatsleistungen an die Kirchen ungefähr 0,03 Prozent aus. Bei diesen Zahlen wirkt die Diskussion manchmal ein bisschen übertrieben.

Was hauptamtlich Beschäftigte der Kirchen und vor allem die unzähligen ehrenamtlich Engagierten mit Herzblut leisten, wird oft wenig gesehen, ist aber unbezahlbar. Menschen erfahren kirchliches Engagement in Seelsorge, Caritas und Bildung als sinnstiftend und lebensfördernd: Begleitung in Trauer und Krisen, Unterstützung in verschiedenen Notlagen, Orientierung in Lebensdeutung und Lebensgestaltung, wohlthuende Gemeinschaft mit anderen. Darauf und auf die Werte, die darin zum Ausdruck kommen, ist unsere Gesellschaft angewiesen. Dort haben die Kirchen und ihre Gemeinschaften trotz aller Grenzen, Schwächen und Fehler ihren Ort, in dieser und für diese Gesellschaft.

Dr. Tobias Speck,

Leiter der Diözesanstelle Mittlerer Oberrhein

Kinder, Kinder ...

Thema in der Bibel: Kinder gehören zur Verheißung, zum Segen, zum Bund dazu

Von unserem Redaktionsmitglied
Kira Busch-Wagner

Es gibt einige Themen, die sich durch die ganze Bibel ziehen, die Treue Gottes, die Bundesschlüsse, Segen, Verheißung, ganz sicher aber auch „Kind“ und „Kinder“. Und die hängen sogar mit den erstgenannten Begriffen zusammen. Kinder gehören zur Verheißung, zum Segen, zum Bund dazu. Gottes Treue zeigt sich neu in jeder Generation, „von Geschlecht zu Geschlecht“. Unter welchen Umständen es eine kommende Generation gibt oder ob sie infrage gestellt ist, wie sie lebt, welchen Nöten sie ausgesetzt ist und wie Gott sich zu all dem verhält, solche Fragen ziehen sich als ein roter Faden von beträchtlicher Stärke durch die ganze Schrift. Seltsamerweise scheinen selbst große theologische Lexika das gar nicht wahrzunehmen. Was dann allerdings mehr über die Wahrnehmung moderner Exegeten aussagt als über die Bibel selbst. Mit Sünde werden in der Schrift übrigens weder geschlechtlicher Umgang miteinander noch Vorgänge um Schwangerschaft und Geburt in Verbindung gebracht. Auch eine solche Haltung ist viel später in die Schrift hineingetragen worden. Herauslesen kann man das nicht.

Ein Gottesgeschenk

Kinder sind Gottesgeschenke, unabhängig davon, wie sie sich als Heranwachsende oder Erwachsene verhalten. Kinder sind in der Schrift ersehnt, erhofft, erbeten, gewünscht. Ihr Leben wird verheißt, gelobt, zugesagt. Schon vorgeburtlich steht kindliches Leben unter Gottes Schutz – so bekennt es die Betende oder der Beter des 71. Psalms. Und im 139. Psalm dankt David, der als dessen Verfasser gilt, Gott dafür, wunderbar gewoben und gestaltet worden zu sein im Mutterschoß. Sogar unmittelbar unter dem liebevollen Blick Gottes – als wenn der Psalm so etwas wie Ultraschall schon gekannt hätte.

Sowohl der Gottesknecht in einem der Lieder des Jesajabuches (Jes 49, 1) wie der Prophet Jeremia sehen sich bereits pränatal berufen zu ihren Aufgaben: „schon im Mutterleib“, Zeichen für den zwingenden Charakter ihrer Berufung, Auszeichnung und Belastung zugleich. Dabei ist der Blick der Bibel auf Schwangerschaft und Geburt sehr realistisch und verklärt nichts. Paare leiden unter Kinderlosigkeit und versuchen im guten Fall einander deswegen zu trösten (so 1Sam 1,8). Leihmutterchaft wird in Geschichten erörtert (Gen 16 oder 30), Geburten sind hin und wieder leicht (Jes 6, 6), oft aber schwierig. Gebärende haben Schmerzen (Gen 3,16), schreien und winden sich (Jes 42,14; 26,17), brauchen Hilfe durch erfahrene Hebammen (Ex 2,1; Gen 38,28). Die Abwesenheit von Kindersterblichkeit ist geradezu Zeichen messianischer Heilszeit (Sach 8,4; Jes 65,25). Immer wieder ist auch das Leben der Mutter in Gefahr (Gen 35, 16ff). „Rachels Grab“, also der Ort, wo eine der Frauen Jakobs bei der Geburt ih-



„Christus segnet die Kinder“, heißt das Gemälde von Claes Corneliszoon Moeyaert: Das Motiv steht symbolisch dafür, dass Kinder ein Gottesgeschenk sind. Sie sind in der Schrift ersehnt, erhofft, erbeten, gewünscht. Foto: Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

res jüngsten Sohnes Benjamin gestorben sein soll, ist bis heute Stätte des Gebets.

Besondere Fürsorge

Kleinen Kindern und Säuglingen gilt besondere Pflege: der Nabelschnur, der Haut, dem Wickeln mit Windeln (Ez 16,4; Lk 2,7). An vielen Orten lauert Unfallgefahr, etwa durch wilde Tiere (Jes 11,8). Liebevoll werden kleine Kinder auf den Arm genommen, auf der Hüfte getragen (Jes 49,22), auf den Knien geschaukelt (Jes 66,12). Voller Sorge begleiten Eltern ihre kranken oder gar von Dämonen heimgesuchten Kinder, Kinder, die eine dunkle Macht gepackt hat, und suchen nach Ärzten und Heilung (Mk 7, 25ff; Mk 9,17ff und Parallelen). Wenn die verstößene Hagar dankbar und jubelnd jenen Satz spricht, der 2023 zur ökumenischen Jahreslosung geworden ist, „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (Gen 16, 13), dann heißt das auch: „Du bist ein Gott, der mich mit meinem hilflosen Kind sieht“ – und aus der Gefahr rettet! Liebevoller Eltern handeln so vorbildlich, dass der biblische Gott sich immer wieder gerade mit ihnen vergleicht. Mit dem Vater, der seine Kinder liebt (so Psalm 103,13), mit der Mutter, die an ihr Kind denkt und es nicht vergisst (Jes 49, 15) oder ihren Sohn tröstet (Jes 66,13).

Ja, der biblische Gott vergleicht sich sogar insbesondere mit Müttern und Gebärenden in ihren Schmerzen und in ihrer Not (Jes 49,15 u.a.). Angesichts der Texte, die all das bezeugen, ist doch sehr erstaunlich, dass das allgemeine Gottesbild nicht mehr davon geprägt ist.

Gottes Sorge gilt Säuglingen und Kindern in Krisen- und Kriegszeiten. Ihr Elend ist der Bibel Maßstab von Krisen- und Kriegszeiten. Sie sind die Schwächsten und darum besonders gefährdet (Klgl 1,20b; 2,19ff; 4,4; Mk 13,17), wenn ihnen Gewalt und Gewaltfantasien von Herrschern, Eroberern und Kriegsleuten drohen (Psalm 137,9; Ex 1, Mth 2,16ff).

Alltag und Erziehung

Eltern unterlaufen durchaus – so die Schrift – Fehler in der Erziehung. Dass Rebekka und Isaak im Blick auf ihre Kinder nicht am gleichen Strang ziehen, sondern jeweils ihre Lieblinge haben, belastet das Verhältnis zwischen den Brüdern wie zwischen den Ehepartnern (Gen 27). Besondere Geschenke des Vaters an Josef (Gen 37) rufen die Eifersucht der Brüder hervor. Überhaupt ist Geschwisterneid immer wieder ein Grund für Konflikte, von Kain und Abel (Gen 4) bis zu den beiden Söhnen des

barmherzigen Vaters im Gleichnis Jesu (Lk 15,11ff).

Kinder und Jugendliche werden – wie für die Antike selbstverständlich – in den Alltag und die Arbeitswelt der Erwachsenen einbezogen. Josefs Brüder arbeiten als Viehhirten (Gen 37,12), Saul sucht entlaufene Eselinnen seines Vaters (1Sam 9), David ist als Schafhirte unterwegs in einem Alter, wo er aufgrund seiner Jugend gar nicht richtig zählt in der Familie (1. Sam 16,11ff). Bei der Speisung der 4000 im Johannesevangelium hat ein Kind ein paar Vorräte mit dabei (Joh 6,9). Selbst in verheißenen messianischen Heilszeiten (Jes 11,6ff) gibt es Kinderarbeit, mit einem Unterschied zur Gegenwart: es droht ihnen keine Gefahr, und die Arbeit ist leicht.

Familiärer Zusammenhang bezieht offenbar auch erwachsene Kinder mit ein. Für Jesus fühlt sich nicht nur seine Mutter, sondern es fühlen sich auch Schwestern und Brüder für ihn verantwortlich (Mk 3,21 und 32ff), als er ihnen zu auffällig wird.

Bildung und Religion

Dass Kinder zu lernen haben, Bildung erfahren, hängt mit religiöser Bildung zusammen. Mit großer Selbstverständlichkeit kann Jesus in der Synagoge aus der Schriftrolle lesen (Lk 4,16ff), hat also lesen gelernt, was im Römischen Reich keinesfalls in der Breite der Bevölkerung üblich war. Das Lukasevangelium schildert auch (2,41ff), wie der Jugendliche Jesus seine Eltern auf der Wallfahrt nach Jerusalem begleitet und er in der Lage ist, Erwachsenen kluge Fragen zu stellen, er offenbar in Nazareth eine gute Ausbildung im Blick auf die religiöse Tradition erhalten hat. Zugleich wird Kindern auch ein besonderer Zugang zu Gott unterstellt, der Erwachsenen zum Vorbild werden kann (Mk 10,13ff). Wenn Matthäus davon berichtet, dass Kinder bei Jesu Aufenthalt im Tempel „Hosanna dem Sohn Davids“ rufen, ist nicht ganz klar: äffen sie Erwachsene nach, die vorher dergleichen schon gerufen hatten? Freuen sie sich über eine prophetisch-anarchische Gelegenheit, bei der sie Hohepriester und Schriftgelehrte in Rage bringen? Jesus selbst interpretiert die Situation vom Psalm 8 her: Aus dem Mund der Kinder schafft Gott sich Lob!

Wenn in der Apostelgeschichte (16,33) ein Mann „sein ganzes Haus“ taufen lässt, dürften auch Säuglinge und Kleinkinder dabei gewesen sein, also einbezogen in religiöse Vollzüge. Deswegen verwahrt sich das alte Israel auch so massiv gegen jegliche Praktiken von Kinderopfer (Jer 7,31).

Jüdische Ethik im Neuen Testament, auch religiöse, entscheidet sich wiederum an den Kindern (Lk 17,2): Wer Kindern Ärger bereitet, gehört nicht mehr dazu, stellt sich außerhalb der Gemeinde und der Gemeinschaft. Jesus selbst knüpft an die liebevollen Elternbilder seiner Bibel für Gott an, wenn er seine Nachfolger und Schüler beten lehrt: Vater unser im Himmel ...

Alles für die Kinder

Der Alltag von Jungs und Mädchen wird von vielen Menschen begleitet

Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“ So lautet ein bekanntes Sprichwort aus Afrika. Es macht deutlich, dass Bildung und Erziehung nicht nur die Sache von Eltern und Lehrkräften sein können. Viele Menschen sind nötig, um Kindern einen guten Weg ins Leben zu bereiten. Einige solcher Menschen haben die Redaktionsmitglieder der Kirchenzeitung auf dieser Doppelseite vorgestellt: Da ist zum Beispiel die Religionslehrerin, die es liebt, mit ihren Schülerinnen zu diskutieren, da ist der Erzieher, der findet, dass er einen „coolen Beruf“ hat, und da ist der Gruppenleiter, der den Pfadfindern ein Gemeinschaftsgefühl vermittelt.

Überzeugungen hinterfragen und Glauben begreifen

Als Religionslehrerin geht Charlotte Zipp mit jungen Menschen Glaubensfragen nach

Es ist eindeutig mehr als nur ihr Beruf: Wenn Charlotte Zipp über ihren Einsatz als Religionslehrerin am Dominikus-Mädchengymnasium spricht und darüber, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu begleiten, dann springt die Begeisterung regelrecht über. Gerade der Religionsunterricht ist für sie ein wichtiger Raum, um selbst zu wachsen: „Hier steht der Mensch im Mittelpunkt, so wie sie oder er ist“, erläutert sie. Ungeheuer spannend sei es, miteinander den Fragen nachzugehen, deren Antworten sich nicht einfach im Lehrbuch nachschlagen lassen.

In dem Umfeld, aus dem Charlotte Zipp stammt, hat die Religion eine alltägliche Rolle gespielt. „Ich war schon immer darin verwurzelt“, erinnert sie sich. „Sonntags sind wir immer gemeinsam in die Kirche gegangen. Später kam ich dann auch zum Kirchenchor.“ Engagiert habe sie sich sonst weniger in ihrer eigenen Gemeinde, sondern beim CVJM und im Sportverein. Eine prägende Figur ihrer Jugend war ihr Religionslehrer, berichtet sie: „Er war ein toller Mensch, eine inspirierende Persönlichkeit, dem man auf einer ganz anderen Ebene begegnet konnte“. So meldete sich nach dem Schulabschluss bei ihr die



Religionslehrerin Charlotte Zipp ist von ihrem Beruf begeistert. Foto: Tilttscher

Frage nach den Dingen hinter den Dingen. „Ich fand es interessant, meinen Glauben besser begründen zu können.“ Also schrieb sie sich zum Lehramtsstudium neben Latein und Biologie auch für katholische Religion ein.

„Im Religionsunterricht werden die Schülerinnen viel stärker menschlich wahrgenommen als in anderen Fächern“, berichtet sie „Es gibt einen

Raum für eine eigene Meinung.“ Anders als in Naturwissenschaften gibt es kein einfaches „Richtig“ und „Falsch“, sondern es geht vielmehr um ein gemeinsames Ringen um Antworten. „Die religiöse Sozialisierung ist sehr unterschiedlich. Da geht es oft darum, alle auf einen gleichen Stand zu bringen“, erklärt Charlotte Zipp. Doch um die reinen Fakten geht es ihr eigentlich nicht so sehr:

„Ich will nicht zum Glauben überzeugen. Vielmehr setzen wir uns mit unterschiedlichen Lebensentwürfen auseinander und suchen danach, den eigenen Glauben zu hinterfragen und zu reflektieren“.

Besonders wichtig ist für Charlotte Zipp, zu lernen, dass es immer verschiedene Perspektiven auf eine Sache gibt. „In einer Klasse sind drei muslimische Schülerinnen, sie erzählen oft davon, wie manches bei ihnen zu Hause gemacht wird.“ Auch Besuche in der Moschee und der Synagoge haben für sie eine große Bedeutung, weil sie Begegnung und Austausch ermöglichen.

Jenseits des Lehrplans findet Charlotte Zipp auch Raum für einen kreativen Umgang mit Fragen, die ihre Schülerinnen gerade beschäftigen und die in anderen Fächern schwerlich einen Platz finden. „Mit einer zehnten Klasse habe ich etwa Poetry-Slam zu Liebe, Partnerschaft und Sexualität veranstaltet. Dabei sind tolle und wertvolle Texte entstanden, von denen manche anonym vorgelesen wurden.“ Eben dieser Raum mache den Religionsunterricht auch für die Schülerinnen so wertvoll: „Ich darf als Mensch so sein, wie ich bin“.

Tobias Tilttscher

Mehrfach Bühnenluft geschnuppert

Kinder, die singen möchten, haben in Karlsruhe die Wahl zwischen verschiedenen Singschulen / Der 13-jährige Anton Bechler ist bei Cantus Juvenum



Der 13-jährige Anton Bechler singt seit der 1. Klasse bei Cantus Juvenum.

Foto: Mücke

Für die Chöre von Cantus Juvenum war die Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn im Badischen Staatstheater der krönende Abschluss. Jetzt geht es für die Jungen und Mädchen erst einmal in die Sommerpause. Einer, der seit mehreren Jahren schon dabei ist und schon öfter Bühnen- und Kirchenluft geschnuppert hat, ist der 13-jährige Anton Bechler.

Zunächst einmal: Cantus Juvenum ist die gemeinsame Singschule der Evangelischen Stadtkirche und der Evangelischen Christuskirche. Dazu gehören insgesamt sieben Gruppen für Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 4 und 20 Jahren.

Für Anton war die „Schöpfung“ nicht das erste Werk auf einer großen Bühne. Im Badischen Staatstheater hat er bereits in der Oper „Tosca“ von Puccini, in „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck und in Mozarts „Zauberflöte“ mitgesungen. Einige Soli standen

dabei sogar auf dem Programm. Antons musikalisches Interesse kommt nicht von ungefähr, liegt doch die Musikalität in der Familie. Vater und Mutter spielen Bratsche, seine zwei Jahre jüngere Schwester Cello und Anton Horn. Und Anton ist nicht das einzige singende Familienmitglied; auch seine Schwester singt bei Cantus Juvenum.

Im Konzertchor singt Anton die Alt-Stimme und ist damit zwischenzeitlich sehr zufrieden. „Sie ist manchmal nicht so einfach nachzuvollziehen wie die Sopran-Stimme“, die auch die Melodie-Stimme ist, meint Anton. „Ich bin da auch über die Jahre hineingewachsen.“

Seit der 1. Klasse ist Anton bei Cantus Juvenum. In der Anfangszeit, als er noch nicht Noten lesen konnte, war es ihm manchmal schwergefallen, meint er. Da war das Chorsingen nicht so interessant, dafür hat er die Stimmbildung sehr genossen, erzählt Anton rückblickend.

Anton Bechler besucht als Schüler das Helmholtz-Gymnasium – wie auch manch andere Mitsängerinnen und Mitsänger von Cantus Juvenum. Auch hier lässt ihn die Musik nicht los. Auf dem Gymnasium besucht er den musikalischen Zug und spielt im Schulorchester mit. Nach dem Stimmbruch kann er sich vorstellen, zudem noch im Kammerchor der Schule mitzusingen. Bleibt bei all seinen Aktivitäten denn noch Zeit für andere Hobbies? Tatsächlich betreibt Anton Bechler noch Ju-Jitsu, eine Sportart zur Selbstverteidigung, im Budo-Club Karlsruhe.

Doch jetzt sind erst einmal Sommerferien angesagt. Zusammen mit der Familie geht es zum Urlaubmachen für einige Tage in die Schweiz. Und auch Cantus Juvenum lädt in den Sommerferien zur Chorfreizeit nach England. „Wir werden auch in Westminster Abbey singen“, strahlt Anton schon voller Vorfreude.

Markus Mücke

Ein Gruppenerlebnis, das nachwirkt

Anh Nguyen plant und leitet jeden Sommer ein Ferienlager

Ferienlager sind eine Erfahrung, die so manchen ein ganzes Leben begleitet und das unvergessliche Erinnerungen beschert. Damit in den tollen Tagen alles rund läuft und jedes Kind wieder gesund nach Hause kommt, braucht es viel Vorbereitung und Menschen, die mit Engagement und Leidenschaft die Verantwortung übernehmen: ohne die Leiterinnen und Leiter läuft nichts im Ferienlager.

Eine von ihnen ist Anh Nguyen. Die 19-Jährige ist als Leiterin und Oberministrantin in der Gemeinde Herz Jesu in der Karlsruher Nordstadt aktiv und freut sich riesig auf das Ferienlager Ende August, das sie gemeinsam mit den anderen Leiterinnen und Leitern vorbereitet. Für zehn Tage fahren sie in ein Selbstversorgerhaus in Bayern. Besonders freut sie sich über das rege Interesse bei den Kindern und Jugendlichen: „Ins Haus passen 55 Leute, und wir haben 54 Anmeldungen. Also sind wir faktisch ausgebucht“.

Obwohl sie jedes Jahr in ein anderes Haus fahren und vieles am Programm entsprechend neu entwickelt wird, gibt es auch regelrechte Traditionen: „Über die Tage verteilt haben wir fünf Spiele, die wir jedes Jahr spielen“. Diejenigen, die schon einmal dabei waren, warteten regelrecht auf diese vertrauten Elemente, fügt sie hinzu.

Was Anh Nguyen besonders motiviert, ist zu erleben, wie sich die Gemeinschaft während der Lagertage entwickelt. „Das Coole ist, dass man am Anfang eine Gruppe von vielen verschiedenen Leuten ist, manche kennt man kaum, und am Ende verstehen sich alle supergut.“ Die gemeinsamen Erlebnisse, das gegenseitige Kennenlernen und auch aufeinander angewiesen sein und einander zu helfen bringe die Kinder und Jugendlichen näher zueinander. „Dann kann man sehen, wie aus fremden Leuten eine Gruppe wird, die sich superlieb hat“, freut sie sich.

Größere Schwierigkeiten habe sie in den Lagern der letzten Jahre nicht erlebt, erinnert sich Anh Nguyen: „Natürlich wird einmal jemand krank, aber es war nie etwas Schlimmeres als eine verstimmte Verdauung dabei“. Doch selbst im Fall der Fälle wären sie nicht gänzlich verloren, ergänzt sie: eine der Leiterinnen ist ausgebildete Sanitäterin.

Zu einem Ferienlager, das von einer Kirche veranstaltet wird, gehört freilich auch das eine oder andere geistliche Element. Das Tischgebet etwa wird aufgelockert durch kreative und spielerische Variationen, die „für die meisten einfach dazugehören“, wie Anh Nguyen findet. Auch einen Lagergottesdienst gibt es jedes Jahr, dieses Jahr als Lagerfeuer-gottesdienst. „Wir sitzen den ganzen Abend am Lagerfeuer und hören Impulse und biblische Geschichten“, erzählt sie.

Die durch die tollen Erlebnisse gewachsene Gemeinschaft führe in ihrer Gemeinde mitunter zu einer Entwick-



Anh Nguyen freut sich auf die Gemeinschaft während der Lagertage.

Foto: Tilttscher

lung, die gar nicht so recht in unsere Zeit passen will, meint Anh Nguyen. „Eigentlich ist es ja nicht so leicht, Kinder für die Kirche zu motivieren. Hier kommen inzwischen manche sonntags, einfach weil man sich so gerne wieder sieht.“

Tobias Tilttscher

Verantwortung übernehmen

Pfadfinder schätzen die Gemeinschaft besonders

Sie jagen durch Gelände, zelten im Freien und machen Lagerfeuer mit Gesang, während sie an ihrer Kluft unschwer zu erkennen sind: Pfadfinder machen so ziemlich alles, was für junge Stadtbewohner in der digitalen Zeit überhaupt nicht typisch ist. Und genau das macht den Reiz daran aus. „Erfahrungen sammeln und daraus lernen, das ist einer der Grundgedanken“, erklärt Niklas Leitzbach. Er ist 25 Jahre alt und einer der Gruppenleiter der Pfadfinder DPSG Stamm von Galen in der Karlsruher Nordweststadt.

Einmal in der Woche treffen sie sich zur Gruppenstunde, wo sie Gemeinschaft pflegen, und im Gelände spielen, soweit es das Areal rund um die Kirche St. Konrad zulässt. Richtig zur Sache geht es aber, wenn sie sich zum Zelten ins Grüne aufmachen. „Da haben wir Natur pur“, freut sich Niklas Leitzbach.

„Schon als Kind in andere Länder fahren, ohne die Eltern und die Familie, das ist eine ganz andere Gemeinschaft als ein normaler Familienurlaub“. Dabei werde auch der Grundgedanke der Pfadfinder geübt, dass jede und jeder Verantwortung übernehmen kann und soll: „Auch jüngere Kinder sind sehr wohl in der Lage, Verantwortung für sich, für andere und für die Welt zu übernehmen“. Außerdem gehöre es zu den Prinzipien, sich auf sich und auf die Welt einzulassen, wobei es in jeder Situation neu zu handeln gelte. „Es reicht ja nicht, einfach zu sagen, jeden Tag eine gute Tat, sondern es geht um den richtigen Umgang miteinander“, erklärt er.

Ihre Aktionen spielen sich aber nicht nur in fernen Wäldern und auf Zeltplätzen ab, sondern auch direkt vor der Haustür sind die Pfadfinder vom Stamm von Galen im Einsatz. „Bei der letzten 72-Stunden-Aktion 2019 haben wir



Niklas Leitzbach ist Gruppenleiter bei den Pfadfindern.

Foto: Tilttscher

beim Aktivspielplatz viel reparieren können“, berichtet Niklas Leitzbach. Gemeinsam hätten sie Spielgeräte repariert, ein Hochbeet angelegt und einen großen Baumstamm als Klettermöglichkeit aufgebaut. Dieses Jahr waren Niklas Leitzbach und seine Kameradinnen und Kameraden bereits auf einem großen Pfadfindertreffen mit über 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. „Das ist großartig, weil man erfährt, dass es noch viel mehr von uns gibt, auch aus anderen Ländern“, freut er sich.

Eigentlich stammt Niklas Leitzbach gar nicht aus Karlsruhe, sondern aus Hannover. Erst im letzten September ist er in die badische Metropole gezogen. Kurz darauf hat er sich als altgedienter Pfadfinder umgesehen, welche Gruppen es in der Stadt gibt: „Und bin sofort fündig geworden“, erinnert er sich. Das sei auch das Schöne am Pfadfindersein, fügt er hinzu: „Man findet immer gleich Anschluss“.

Tobias Tilttscher

Für Jungs die Nummer eins

Marlon Steinberg will Erzieher in einer Kita werden

Marlon Steinberg mag Tattoos. An beiden Armen und am Hals sind sie zu sehen und fallen gleich auf. Dazu die Ohrringe und ein Nasenpiercing. Jetzt ist die Frage, was Marlon Steinberg beruflich macht. Richtig, der 24-Jährige ist angehende Erzieher. Und das sieht man auch, macht ihm sichtlich Spaß.

Dabei scheint der Beruf heute gar nicht so attraktiv zu sein. Der Mangel an pädagogisch ausgebildetem Fachpersonal ist längst im Kita-Alltag angekommen. „Dabei kann ich meine Fähigkeiten und Interessen bei den Kindern sehr gut einbringen“, findet Marlon, der gerne Fußball und Gitarre spielt und damit bei den Kindern punktet.

Eigentlich also ein „cooler Beruf“, findet Marlon, der die Freude daran während eines FSJ in einer deutschsprachigen Kita in Madrid entwickelte und seitdem wusste, dass er Erzieher werden will. Aber warum brechen dann neun von 20 Mitschülerinnen und Mitschülern aus seinem Jahrgang nach wenigen Monaten die Ausbildung ab, fragt er sich.

Noch eine weitere Besonderheit bringt Marlon Steinberg mit: Er ist männlich. Das ist zwar nicht mehr untypisch für seinen Berufsstand. Immerhin sind vier von elf Mitschülern aus seinem Jahrgang männlich. Doch muss der 24-Jährige konstatieren: „Als Mann bin ich in meinem Beruf immer noch eine Minderheit“. Dass dieser Beruf bis heute vor allem weiblich geprägt ist, sieht Marlon auch an den Schulbüchern, in denen meistens von „Erzieherinnen“ gesprochen wird. Die männliche Form fehlt. Noch.

Dabei sind Erzieher gerade für die Jungs eine wichtige Bezugsgröße im Kita-Alltag. Wenn es zum Beispiel um Fußball oder Toben geht, dann ist Marlon ihr Ansprechpartner Nummer 1. Und

auch zu den Mädchen entwickelt er einen Draht. Auch wenn das etwas länger dauert als bei den Jungs.

In seiner dreijährigen Ausbildung sind Theorie und Praxis eng miteinander verknüpft. An drei Tagen in der Woche ist Marlon Steinberg an der Elisabeth-Selbert-Schule und an den anderen beiden Tagen in der evangelischen Kita „Trinitatis“ in Durlach-Aue. Diese Abwechslung gefällt ihm. „Das Gute daran ist, dass ich so gleich das, was ich in der Schule lerne, hier umsetzen kann“, erklärt Marlon, der auch froh ist, bei einem christlichen Träger arbeiten zu können.

Sprüche über seine Berufswahl muss er sich nur noch selten anhören. Aber es gibt sie noch. Warum er sich das antue, das Geschrei und den Stress. Marlon Steinberg fasst diese Sprüche dann eher humorvoll auf.

Markus Micken



Marlon Steinberg macht eine dreijährige Ausbildung zum Erzieher. Für die Praxis ist er bereits zwei Tage in der Woche in der evangelischen Kita „Trinitatis“.

Foto: Micken

Alles nur geborgt

Um den Kindern eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen, ist jeder Einzelne gefordert

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Die Kinder sind unsere Zukunft. Das ist ein Satz, den man – nicht nur von Politikern – immer wieder hört. Auch diese Kirchenzeitung hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich den Kindern und ihrer aktuellen Lebenswirklichkeit zu widmen: Kitas, Schulen, Spielplätze, Freizeitmöglichkeiten. Aber wie sieht es mit der Zukunft der Kinder aus? Was tut unsere Gesellschaft, damit die Kinder von heute auch in 20, 30, 40 Jahren noch eine Perspektive haben?

Wagen wir doch einmal einen Blick in die Meldungen der zurückliegenden Tage und Wochen: Im Süden der USA stieg das Thermometer teilweise auf über 45 Grad, auf Temperaturen also, die für Menschen lebensgefährlich sind. Für ein Drittel der Bevölkerung gibt es Hitzealarm. Gleichzeitig wurde im US-Bundesstaat Vermont der Katastrophenfall ausgerufen – aufgrund heftiger Überschwemmungen. Hitzewellen gibt es aber auch in Spanien, Griechenland oder Italien, und auch in Deutschland nähern sich die Temperaturen der 40-Grad-Marke an – bei gleichzeitiger Trockenheit, was die Waldbrandgefahr erhöht. Der 3. Juli dieses Jahres war der weltweit heißeste Tag seit Beginn der Wetteraufzeichnungen im Jahr 1880, einen Tag später wurde der Rekord bereits gerissen. Ach ja, auch in Sachen Grundwasser leben wir über unsere Verhältnisse. Will man sich an solche Nachrichten gewöhnen?

Eher nicht, wenn man einer Studie im Fachjournal *Nature Medicine* Glauben schenken will: Der vergangene Sommer forderte allein in Europa mehr als 61.000 Hitzetote, in Deutschland waren es über 8.000. Einer der Autoren der Studie, Josep Maria Antó vom Barcelona-Institut für globale Gesundheit, rechnet vor, dass die Zahl der Hitzetoten in Europa ab Mitte des Jahrhunderts auf rund 120.000 pro Jahr steigen wird, falls keine Gegenmaßnahmen getroffen werden. Kinder, die heute geboren werden, sind dann etwa 30 Jahre alt. Sollen sie in einer solchen Welt leben?

Auch wenn mancher es nicht mehr hören oder lesen mag, so bleibt es doch eine Tatsache, dass neben der Liebe und der Geborgenheit, die wir unseren Kindern geben, vor allem die Sorge um Umwelt und Klima von Bedeutung ist. Letzteres vor allem ermöglicht den künftigen Generationen ein lebenswertes Leben. Für alle Eltern und Großeltern müsste dieser Wunsch Antrieb ihres Handelns sein. Umso unverständlicher sind die aktuellen politischen Debatten um die Anstrengungen Deutschlands, bis 2045 klimaneutral zu sein.

Sind für das Ziel der Klimaneutralität Zumutungen nötig? Eindeutige Antwort: Ja. Gibt es Alternativen? Ebenso eindeutig: Nein. Wenn es darum geht, dass Einschränkungen gefordert werden, um das Ziel zu erreichen, hört man immer wieder die Behauptung, dass es



Spielende Kinder, bunte Blumen, grüne Wiesen und Bäume: Ein Idyll, welches es hoffentlich auch noch in 30, 40 Jahren geben wird. Damit das so ist, muss jeder Einzelne seinen Beitrag leisten.

Foto: iStockfoto

doch auf das kleine Deutschland mit seinen rund 80 Millionen Einwohnern gar nicht ankäme. Sollen doch erst einmal die anderen machen. Aber seien wir einmal ehrlich: Genau mit dieser Begründung kann jeder erst einmal mit dem Finger auf andere zeigen, was zur Folge hat, dass alles so bleibt wie es ist. Für manche eine schöne, für andere eine beängstigende Vorstellung.

Übrigens kann man mit Zahlen und Fakten sehr gut belegen, dass wir in Deutschland keineswegs diejenigen sind, die in Sachen Klima- und Umweltschutz voranstürmen, während andere Nationen untätig zusehen. Der seit 2005 jährlich veröffentlichte Climate Change Performance Index (CCPI), der die Klimaschutzleistungen von 60 Ländern und der EU auflistet, führte 2022 Dänemark und Schweden an der Spitze dieser Liste, Deutschland liegt auf dem 13. Platz. Und auch China ist besser als sein Ruf: Die Nachrichtenagentur Bloomberg schreibt, dass in China allein im vergangenen Jahr Solaranlagen mit einer Leistung von 51 Gigawatt ans Netz gegangen sind. Das entspricht der Leistung von fünf bis sieben großen Atomkraftwerken. Dazu kamen 2022 noch Windkraftanlagen mit einer Gesamtleistung von über 32 Gigawatt. Auch US-Präsident Joe Biden legte im vergangenen Jahr ein Investitionspaket mit einem Umfang von rund 370 Milliarden Dollar auf, mit dem der Übergang von fossiler zu erneuerbarer Energie beschleunigt werden soll.

Wenn man also die Anstrengungen anderer Nationen wahrnimmt, wird es umso unverständlicher, dass Politiker wie der CDU-Chef Friedrich Merz oder der bayerische CSU-Ministerpräsident Markus Söder und sein Stellvertreter Hubert Aiwanger von den Freien Wählern, immer noch Stimmung gegen jede Maßnahme der Bundesregierung ma-

chen. Sie diskreditieren damit nicht nur den Klimaschutz, sondern schaden auch der Wirtschaft, weil Deutschland so den Anschluss an andere Nationen verliert. Und so ganz nebenbei sorgen sie mit ihrer Polemik auch dafür, dass die AfD kräftig Zulauf erhält.

Was bei all der Polemik ignoriert wird, ist die Tatsache, dass es eine Verpflichtung zum Klimaschutz gibt. Das Bundesverfassungsgericht hat in einem Urteil aus dem Jahr 2021 die Bundesregierung zum Handeln verpflichtet. Die Politik müsse deutlich mehr tun, damit die Klimaziele erreicht werden, heißt es darin. Drastische Schritte, um Treibhausgas-Emissionen zu senken, dürften nicht auf die lange Bank geschoben werden, da dies zu Lasten der jungen Generation ginge. Dass dieses „auf die lange Bank schieben“ seit Jahrzehnten andauert, lässt sich an einem Wahlplakat der Grünen ablesen. Schon 1983 forderten sie mit dem Slogan „Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt“ ein rasches Handeln in Sachen Klimaschutz.

Aber ist die Stimmung tatsächlich so negativ, wie es sich teilweise anfühlt, wenn man in den sozialen Medien liest? Die Sozialpsychologin Beate Küpper hat bei einer Umfrage für ein Projekt des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung festgestellt, dass 70 Prozent der Befragten eine positive Haltung zur Energiewende haben. Gerade einmal 21 Prozent sind laut dieser Befragung gegen einzelne Maßnahmen, aber 48 Prozent glauben, dass Menschen in ihrer Umgebung eine ablehnende Haltung hätten. Heißt das also, dass diejenigen, die gegen die Energiewende und gegen das Heizungsgesetz der Ampelregierung sind, in der Minderheit sind, dass diese Minderheit sich aber lauthals zu Wort meldet. Diese Annahme würde auch den Ausspruch von Hubert Aiwanger, die

„schweigende Mehrheit muss sich die Demokratie zurückholen“, ad absurdum führen.

Während einer Tour durch Baden-Württemberg äußerte sich auch der arg gescholtene Wirtschafts- und Klimaschutzminister Robert Habeck zur Stimmung im Land: Auf die Frage eines 19-jährigen Studenten, wie man Menschen vom Klimaschutz überzeugen könne, die sich nicht von Fakten, sondern nur von Emotionen leiten ließen, stellte der Minister fest, dass diese Frage „voll ins Herz getroffen“ habe. Negative Emotionen ließen sich leicht bedienen, stellte er fest. Menschen müssten sich jedoch als Teil einer Erfolgsgeschichte empfinden, einer Generation, „die ein großes Ding ins Werk setzt“. Habeck wünscht sich also, dass sich die Menschen als Teil einer Erfolgsgeschichte sehen, um ins Handeln zu kommen. Was aber, fragt man sich, könnte Menschen mehr motivieren, ihren Lebensstil zu ändern, sich zu engagieren, als die Zukunft ihrer Kinder?

Und noch etwas gehört zur Wahrheit: Menschen fliehen in großer Zahl aus Gebieten, die aufgrund der Klimaerhitzung unbewohnbar werden. Diese Zahl wird steigen. Europa ist gerade dabei, sich zu einer Festung auszubauen, weshalb es für Flüchtlinge immer schwerer sein wird, die rettenden Ufer zu erreichen. Hartherzigkeit gegenüber den Männern, Frauen und Kindern, die im Mittelmeer schon jetzt in großer Zahl ertrinken, sollte nicht das Mittel der Wahl sein. Reiche Industriestaaten dürfen sich nicht weiter aus der Verantwortung stehlen. Politik und Wirtschaft sind gefordert, aber auch jeder Einzelne kann und muss sich einsetzen – ja, auch Verzicht üben –, um die Erde für künftige Generationen nicht nur zu erhalten, sondern sie lebenswert zu erhalten, denn wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt.

Teamgeist steht beim BLV an erster Stelle

Rund 110 BLV-Läufer*innen sind beim B2Run dabei / Zahlreiche Mitarbeitende zum Anfeuern gekommen

Bei bestem Wetter und auf der schönen Strecke im Karlsruher Schlosspark fand am 15. Juni der B2Run 2023 statt – in diesem Jahr erstmals seit der Corona-Pandemie wieder mit Beteiligung des Badischen Landesvereins für Innere Mission (BLV). Mit rund 110 Teilnehmenden stellte der BLV sogar das siebtstärkste Team.

Die Stimmung am BLV-Stand im B2Run-Village war vor und nach dem Rennen ausgelassen. „Solche Gelegen-

heiten zum Austausch und gemeinsame Aktivitäten sind für uns als Träger mit zahlreichen Einrichtungen und Standorten besonders wichtig und stärken den Teamgeist“, erklärte BLV-Vorstand Christine Jung-Weyand. „Wir sind sehr froh und dankbar, dass einrichtungsübergreifende Unternehmungen nach den schwierigen Jahren der Corona-Pandemie jetzt wieder möglich sind.“

Neben Mitarbeitenden der drei BLV-Pflegeeinrichtungen (Altenhilfezentrum

Karlsruhe-Nordost, Friedensheim, Haus Karlsruher Weg), der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung des BLV (Hohberghaus Bretten), der Schule Enzberg, dem Martinshaus Berghausen (Einrichtung für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung) und dem Ambulant Betreuten Wohnen für Menschen mit psychischer Erkrankung (ABW) waren auch Bewohner*innen der verschiedenen Einrichtungen mit von der Partie. Viele Mitarbeitende hoben im An-

schluss an das Lauf-Event die gute Stimmung unter den Kolleg*innen und die tolle Erfahrung der gemeinsam gemeisterten sportlichen Herausforderung hervor. Das BLV-Team ließ die Veranstaltung mit kühlen Getränken, leckeren Snacks und fröhlichen Gesprächen am BLV-Stand bis in die späten Abendstunden ausklingen.

Badischer Landesverein
für Innere Mission
Körperschaft des öffentl. Rechts



Beste Stimmung im BLV-Team vor, während und nach dem Lauf.

Fotos: BLV

Bunter Marktplatz mit Schnäppchen, Musik und Sonnenschein

18. Flohmarkt im Hohberghaus Bretten voller Erfolg

Ein riesiges und bunt gemischtes Angebot, leckeres Essen und kühle Getränke, Live-Musik und Sonnenschein; dazu gut gelaunte Verkäufer*innen und zahlreiche flohmarktbegeisterte Besucher*innen – der große Flohmarkt am Hohberghaus Bretten war wieder ein voller Erfolg. Bereits zum 18. Mal verwandelte sich der Außenbereich der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung des Badischen Landesvereins für Innere Mission (BLV) am Samstag, den 24. Juni 23, in einen bunten Marktplatz mit allem, was das Schnäppchenjäger- und Sammlerherz begehrt: An rund 150 Ständen gab es Kleidung und Dekoration, Spielzeug und

Badischer Landesverein
für Innere Mission
Körperschaft des öffentl. Rechts

Bücher, Geschirr und Fahrräder. Begleitet wurde das Marktgeschehen von einem reichhaltigen gastronomischen Angebot, unter anderem angeboten von den Kindern und Jugendlichen des Hohberghauses selbst: „Wir freuen uns sehr über das Engagement unserer Kinder und Ju-

gendlichen, das bedeutend zur Vielfalt des Flohmarkts beiträgt. Gleichzeitig ist es für die jungen Menschen immer ein schönes und stärkendes Erlebnis, gemeinsam als Gruppe aktiv zu sein“, so Einrichtungsleiter Christoph Röckinger. Peter Miebach, Sozialpädagoge im Hohberghaus und Organisator des Flohmarkts, richtete seinen Dank ganz besonders an die Freiwilligen des Hohberghauses und alle weiteren Helferinnen und Helfer, die bereits seit 6 Uhr morgens unermüdlich im Einsatz waren und für einen reibungslosen Ablauf der Großveranstaltung sorgten. Ein Novum war dieses Jahr die musikalische Unterhaltung durch den Musikverein Zaisenhausen, die mit Instrumenten und Gesang von Hohberghaus-Haustechniker Marco Dauth und anderen Mitgliedern ab 10 Uhr für gute Stimmung sorgten. Und das kam gut an: Der Andrang an begeisterten Schnäppchenjäger*innen, die seit den Morgenstunden bei schönstem Sonnenschein auf das Gelände strömten, war erneut groß.



Der Flohmarkt im Hohberghaus begeisterte erneut mit Schnäppchen und Leckereien.

Foto: BLV



Realistische Abbildungen der Natur

BLV stellt Fotografien von Marcus Rimpel aus

Unter dem Titel „Kleinkram – Naturfotografie zwischen Oberrhein und Mittelmeer“ stellt Marcus Rimpel in den Räumen des Badischen Landesvereins für Innere Mission (BLV) ausgewählte Fotografien aus. Die Bilder werden vom 27. Juli bis Ende Oktober 2023 in der Süendstraße 12 in Karlsruhe zu sehen sein.



Foto: Marcus Rimpel

Die Teilnahme an der Vernissage – der ersten beim BLV seit der Corona-Pandemie – am 27. Juli um 18 Uhr steht allen Interessierten offen. Anschließend sind die Werke von Montag bis Freitag zwischen 9 Uhr und 16 Uhr kostenfrei zu besichtigen.

Marcus Rimpel möchte in seinen Aufnahmen „ein – zwar idealisiertes –, aber weitgehend zutreffendes Abbild der Natur“ zeigen.

„Ein kreativer und abwechslungsreicher Beruf“

Fachkräfte in den Kitas fördern individuelle Talente und Begabungen der Kinder / Bessere Arbeitsbedingungen nötig

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Die Gesellschaft vertraut uns das Wertvollste überhaupt an, die Kinder“, sagt Ulrike Pönisch. Sie ist Fachberaterin der Kitaberatung der Evangelischen Kirche Karlsruhe und kennt die Situation in ihren Kitas. Um die bestmögliche Betreuung für die Kinder gewährleisten zu können, seien die Träger aber darauf angewiesen, dass „sich in der Gesellschaft und in der Politik etwas ändert“, stellt Ulrike Tiedtke fest. Die Sachgebietsleiterin für Kindertageseinrichtungen bei der Katholischen Gesamtkirchengemeinde Karlsruhe kritisiert, dass zu wenig in frühkindliche Bildung investiert wird. „Wir brauchen mehr Geld im System“, ist sie überzeugt.

„Wobei es nicht in erster Linie um das Gehalt der Fachkräfte geht“, versichert Pönisch. Früher seien Erzieherinnen und Erzieher schlecht bezahlt worden, dies sei heute in der Regel nicht mehr so, meint sie. „Wir brauchen allerdings mehr Geld, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern“, sagt Pönisch. „Die Leute gehen nicht aus dem Beruf, weil sie zu wenig verdienen, sondern weil es ihnen unmöglich wird, die Qualität zu bieten, die ihr innerer Anspruch ist“, fügt Tiedtke hinzu. Je mehr Fachkräfte aus dem Beruf gehen, umso schwieriger aber wird die Situation für jene, die bleiben, aber auch für die Träger der Einrichtungen (siehe Interview, Seite 9).

Vereinbarung von Familie und Beruf

„Und natürlich leiden auch die Kinder und die Eltern unter dem Fachkräftemangel“, so Tiedtke. Während die Kinder immer wieder neue Bezugspersonen um sich haben, müssen Eltern mit kürzeren Öffnungszeiten zurechtkommen. „Eltern haben natürlich auch Druck vom Arbeitgeber“, meint Tiedtke und wünscht sich, dass Arbeitgeber die Arbeitszeiten flexibler und damit familienfreundlicher gestalten. „Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist nämlich



Fröhliche Kinder in der Kita: Erzieherinnen und Erzieher sorgen dafür, dass sie ihre individuellen Fähigkeiten und Interessen entdecken und fördern.

Foto: tolmacho / Pixabay

von den Kitas alleine nicht zu stemmen“, stellt Pönisch fest. Und Tiedtke verweist auf die guten Vorbilder, etwa in Skandinavien, wo es mehr Entgegenkommen vom Arbeitgeber gebe. „Wenn die Kita nicht mehr neun, sondern nur noch acht Stunden geöffnet ist, können nicht beide Elternteile acht Stunden arbeiten“, meint sie und fügt hinzu, dass es ja nicht unbedingt die Mutter sein müsse, die kürzer arbeitet. Tiedtke sieht es als sehr positiv an, dass inzwischen immer mehr Väter in der Eingewöhnungsphase der Kinder in die Kitas kämen. Um allerdings Väter und Mütter gleichermaßen in die Erziehung der Kinder einzubinden, müsse sich am Gender Pay Gap etwas ändern, erklärt sie. Aber auch dies sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Tiedtke und Pönisch weisen darauf hin, dass in den Kitas nicht nur Fachpersonal wichtig ist: Sie wünschen sich von

der Politik, dass es einfacher wird, auch Personal für Hilfstätigkeiten einzustellen. „Fegen, aufräumen oder Frühstück zubereiten, das können auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erledigen, die lediglich eine Kurzqualifikation durchlaufen haben“, meint Tiedtke. Leider müssten solche einfachen Tätigkeiten in den meisten Fällen von den Fachkräften erledigt werden, denen dann die Zeit für die Betreuung der Kinder fehle. „Die Landespolitik setzt uns im Moment noch hohe bürokratische Hürden, um Hilfskräfte einstellen zu können“, bedauert Tiedtke und erzählt, dass sie in ihrem Büro eine Fachkraft beschäftige, die sich um die Abrechnungen für fünf Hilfskräfte in den Kitas kümmere. Das stehe in keinem angemessenen Verhältnis, moniert sie.

Förderung des Gemeinschaftssinns

Mehr Fachpersonal ist zum Beispiel auch nötig, um diejenigen Kinder gut betreuen zu können, die einen höheren Unterstützungsbedarf haben. „Manche Kinder bewegen sich gut und souverän in einer Gruppe mit 20 anderen Kindern, andere haben da Probleme“, erklärt Pönisch. „Es ist schwierig, jedes Kind so zu unterstützen, wie es das bräuchte“, meint Tiedtke und verweist auf den Heilpädagogischen Fachdienst, der gute Arbeit leiste, wie sie versichert. Der Fachdienst berät die pädagogischen Fachkräfte in den Kitas, wenn es um Fragen zur sozial-emotionalen Entwicklung und zum pädagogischen Unterstützungsbedarf der Kinder geht.

Die wichtigsten Aufgaben der Erzieherinnen und Erzieher sind im Orientierungsplan für Bildung und Erziehung festgelegt. Es geht um die Förderung der individuellen Begabungen und Talente der Kinder, aber auch um die Förderung des Gemeinschaftssinns. „Es geht zum

Beispiel darum, wie man Freunde findet und wie man sich gut in eine Gruppe einfügt“, erklärt Tiedtke. Pönisch verweist darauf, dass es neben dem Orientierungsplan auch trügerspezifische Konzepte gebe. Ein wichtiger Aspekt sei ihr die sogenannte Partizipation, so Pönisch. Kinder werden in alle Dinge, die ihr Leben betreffen, einbezogen. Im Alltag bedeutet dies zum Beispiel, dass Kinder bei der Essensbestellung mitbestimmen dürfen. „Es geht auch um die Frage, was oder mit wem das Kind spielen möchte“, ergänzt Tiedtke. Aufgabe der Fachkräfte sei es, große Ziele in die kleinen Wünsche der Kinder zu integrieren, meint sie. Wenn etwa ein Kind immer nur in der Bauecke spielen wolle, müsse man eben dafür sorgen, dass es dort auch mal Bastelmaterial oder Bücher vorfindet. Wichtig sei es, vielfältige Bildung zu fördern, aber gleichzeitig die Individualität jedes einzelnen Kindes zu unterstützen, so Tiedtke. „Interessen entdecken und Interessen fördern, das ist die hohe Kunst der Fachkräfte“, fügt Pönisch hinzu.

Tiedtke weist auch darauf hin, dass es eine Kunst sei, Alltagsstrukturen richtig ablaufen zu lassen: „Es ist anspruchsvoll, mit 20 Fünfjährigen in einem Raum zu essen“, erklärt sie und betont in diesem Zusammenhang die hervorragende Ausbildung in den Fachschulen für Erzieherinnen und Erzieher.

Trotz aller Mängel im System sind sich Ulrike Tiedtke und Ulrike Pönisch einig darin, dass es eine wunderschöne Aufgabe ist, sich um Kinder kümmern zu dürfen. „Wir müssen aber mehr ins Image dieses kreativen und abwechslungsreichen Berufs investieren“, meint Tiedtke. „Die Erzieherinnen und Erzieher gehen einer hochprofessionellen Tätigkeit nach. Ihr Anliegen ist es, gute Arbeit für die Kinder zu leisten“, sagt Pönisch und fügt hinzu: „Unsere Kinder haben aber auch ein Recht auf eine gute Betreuung“.



Abwechslungsreiches Spielen gehört zum Kita-Alltag. Fachkräfte schaffen Strukturen, innerhalb derer die Kinder ihre Freiheiten ausleben dürfen.

Foto: photosforyou / Pixabay

Kürzere Öffnungszeiten oder doch lieber eine Reduzierung von Gruppen?

Personalmangel stellt die Kita-Betreiber vor große Herausforderungen / Unvorhergesehene Ausfälle können auch durch Notfallpools oft nur schwer ausgeglichen werden.

Der Fachkräftemangel, der viele Branchen hart trifft, belastet auch die Situation in den Kitas. Redaktionsmitglied Martina Erhard sprach mit Ulrike Tiedtke, zuständige Sachgebietsleiterin bei der Katholischen Gesamtkirchengemeinde Karlsruhe, und mit Ulrike Pönisch, Fachberaterin in der Kitaberatung der Evangelischen Kirche Karlsruhe, über die Lage in den verschiedenen Einrichtungen.

■ Gibt es aktuell unbesetzte Stellen in den Kitas Ihres Zuständigkeitsbereichs?

Tiedtke: In unseren Kitas sind etwa 30 bis 40 Stellen offen. Wir haben vor allem Probleme, Vollzeitkräfte zu finden. Pönisch: Ja, aktuell haben wir rund 20 offene Stellen. Leider gibt es Probleme, sie zeitnah zu besetzen. Unter Druck geraten wir vor allem dann, wenn Personal quasi von heute auf morgen ausscheidet, wie das bei Schwangeren der Fall ist.

■ Schwangere müssen sofort aufhören zu arbeiten?

Pönisch: Ja, sobald die Schwanger-

schaft festgestellt wird, dürfen die Mitarbeiterinnen nicht mehr in den Kitas arbeiten, weil das Infektionsrisiko zu groß ist. Tiedtke: Es gibt sehr strenge Schutzbestimmungen für Schwangere, auch was die Lautstärke in den Kitas betrifft, weshalb sofort ein Beschäftigungsverbot ausgesprochen werden muss.

■ Welche Auswirkungen hat der Personalmangel auf die Einrichtungen?

Tiedtke: In zwei Häusern können wir aktuell nicht mehr ganztags, sondern nur noch halbtags öffnen. Natürlich gibt es einen Vertretungspool, wobei die Be-

schäftigten aus diesem Pool eigentlich in Krankheitsfällen aushelfen sollten. Pönisch: Auch wir haben einen Vertretungspool. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehen in die freien Stellen, was zur Folge hat, dass wir tatsächlich bei Krankheitsfällen oft keine Vertretung mehr frei haben.

■ Aus welchem Grund können Fachkräfte nicht von einer Kita in eine andere wechseln, wenn es irgendwo Engpässe gibt?

Tiedtke: Wir können nicht einfach Personal von der einen Kita in die andere

verschieben, da die Leute in der Regel in festen Teams verbunden sind. Alle arbeiten gemeinsam an einem Konzept. Das Tauschen des Arbeitsplatzes funktioniert vielleicht am Fließband, aber nicht in einer Kita. Kinder hätten ein Problem damit, wenn die Erzieherinnen und Erzieher permanent wechseln. Pönisch: Unsere Fachkräfte sind Beziehungsarbeitende und bauen enge Bindungen zu den Kindern und zu den Kollegen auf.

■ Es bleibt also nur die Möglichkeit, Öffnungszeiten zu reduzieren?

Pönisch: Ja, denn die Alternative wäre die Schließung einzelner Gruppen. Wir wollen aber allen Kindern den Zugang zur Kita ermöglichen. Tiedtke: Das ist eine heiße gesellschaftliche Diskussion: Wer ist eigentlich unser Kunde? Die Eltern oder die Kinder? Kitas sind staatlich geförderte Bildungseinrichtungen, weshalb für uns eindeutig die Kinder im Vordergrund stehen müssen und nicht die Eltern. Es kann also bei uns nicht in erster Linie um die Arbeitszeiten von Vätern und Müttern gehen, sondern um die Betreuung der Kinder.

Zahlen rund um die Kitas:

In Karlsruhe gibt es 45 Kitas, die von der Katholischen Kirche betrieben werden. Dazu kommen noch einmal drei Caritas-Einrichtungen und zwei Einrichtungen des Sozialdiensts katholischer Frauen. Allein in den 45 Kitas der Katholischen Kirche werden rund 3.000 Kinder von etwa 800 Fachkräften betreut. Die Evangelische Kirche unterhält 42 Kitas, in denen rund 2.100 Kinder einen Betreuungsplatz finden. In den evangelischen Kitas sind knapp 460 Fachkräfte beschäftigt.

 Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

**Erinnerungsort
der Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr**

Zum 172. Geburtstag
des Diak wurde ein
Ort der Erinnerung
eingeweiht.

**Sie können die
Skulpturen
gerne im Garten
des Rudolf-
Walter-Hauses
besichtigen.**

Graf-Eberstein-Str. 2
76199 Karlsruhe

#übertriffdichselbst

**Mach deinen
Freiwilligendienst**

Jetzt über FSJ und BFD informieren
und online bewerben.

✉ freiwilligendienste-karlsruhe@caritas-dicv-fr.de

☎ 0721-8308450

🌐 freiwilligendienste-caritas.de

Evangelische Kita Melanchthon

Unsere zweigruppige Kita liegt im Grünstreifen Durlach Aues, in der Bilfingerstraße 7, direkt an der Straba Haltestelle Ellmendingerstraße.

Unsere Schwerpunkte Sprache, Vielfalt, Soziales Lernen und Bewegung finden sich in allen Bildungsräumen und in unserem Offenen Konzept wieder. Unsere Kita ist ein Ort der Begegnung für Familien unterschiedlichster Herkunft. Wir wünschen uns, dass sich alle Kinder mit ihren Familien bei uns „zu Hause“ fühlen können.



Kratzbild



Du brauchst dazu:

Ölkreide oder Wachsmalstifte, schwarze Plakatfarbe oder Wasserfarbe, Pinsel und Malpapier, Spülmittel und kleine Schüssel

- * Malpapier mit Ölkreiden vollständig dick bemalen
- * Plakatfarbe mit wenig Spülmittel mischen/ bei Wasserfarbe wenig Spülmittel ins Wasser geben
- * mit der schwarzen Farbe das gesamte Bild übermalen, gut trocknen lassen
- * mit kratzenden Gegenständen Motive einkratzen (z. B. Zahnstocher, Gabel, Spachtel ...)



Buchtipps

„Zuhause kann überall sein“
von Irena Kobald & Freya Blackwood,
Knesebeck Verlag, ISBN 978-3-86873-757-8

Inhaltsangabe:

Im neuen Land kommt dem kleinen Mädchen Wildfang alles fremd vor. Die Leute, die Sprache, sogar der Wind fühlt sich anders an. Die vertrauten Worte und Geräusche ihrer Heimat sind wie eine schützende Decke, in die sie sich am liebsten verkriechen möchte. Doch nach und nach webt sie sich aus den fremden Worten eine neue „Decke“, die sie wärmt und ihr bald so vertraut ist wie die alte.



Experiment Seerose

Seerosen, die im Wasser schwimmen und dabei „aufblühen“

Material: Multifunktionspapier/ Buntpapier, Stift, Schere, große Schüssel/ Wanne mit Wasser

Anleitung:

- * Zeichnet euch einen inneren Kreis für die Seerosenblüte auf. Danach malt ihr Blütenblätter drum herum auf.
- * Dann die Blütenblätter an der Kreiskante alle exakt nach innen falten. So ist eure Seerose noch geschlossen.
- * Nun setzt ihr sie ins Wasser und könnt beobachten, wie sich ganz langsam alle Blütenblätter aufrichten und nach außen hin öffnen.
- * Jetzt die gesamte Seerose/äußere Silhouette ausschneiden.



Erklärung:

Papier besteht aus Holzfasern, wenn diese nass werden quellen sie auf und richten sich dabei am Rand des Innenkreises zur geöffneten Blüte auf.



CHILLIG

Die junge Kirchenzeitung

Vom Kindsein und Erwachsensein und allem dazwischen

Wann hört man auf, ein Kind zu sein, und wann fängt man an, erwachsen zu sein? Naja, also so einfach finde ich diese Frage nicht zu beantworten, rechtlich gesehen passiert dieser Wandel natürlich mit dem 18. Geburtstag, aber im realen Leben lässt sich das nicht ganz so einfach festlegen. Zumindest nicht für mich. Um das festlegen zu können, musste ich erst einmal überlegen, was es überhaupt bedeutet, ein Kind zu sein oder erwachsen zu sein.

Zum Glück wird man ja nicht von einem auf den anderen Tag zu einer erwachsenen Person, sondern man hat ein paar Jahre Zeit, in denen man sich darauf vorbereiten kann, was auf einen zukommt und in denen man Zeit hat, all die für die Erwachsenen typischen Dinge auszuprobieren.

Ich habe nie einen wirklich direkten Wechsel zwischen Kind- und Erwachsensein bemerkt, weil sich das in meiner Pubertät ganz gut über die Jahre verteilt hat, und ich glaube, damit bin ich nicht allein.

In der Pubertät ist viel passiert

In diesen Jahren der Pubertät ist viel passiert und viel hat sich geändert, zum Beispiel habe ich das erste Mal eigenes Geld verdient. Ich habe mich richtig gefreut, das erste Mal Dinge zu erleben und selbst zu tun, die aus meiner kindlichen Perspektive „erwachsen“ schienen. Das erste Mal mein eigenes Geld zu verdienen und dann auch auszugeben, hat sich sehr erwachsen angefühlt. Es hat für mich bedeutet, dass ich mich mit Freundinnen im Café oder im Kino treffen konnte, ohne meine Eltern nach ein bisschen Taschengeld zu fragen. Ich bin in meinen ersten selbst organisierten kleinen Urlaub gefahren, und das Beste war natürlich, an der Eisdielen einfach so zwei Kugeln Eis bestellen zu können – ohne Diskussionen. Trotzdem hatte ich weiterhin das Glück, von meinen Eltern mit Taschengeld unterstützt zu werden und lustige Nachmittage mit meiner Mutter in der Stadt zu verbringen, wenn ich mal etwas brauchte, das etwas mehr Geld gekostet hat.

Neben dem Aspekt des Geldes habe ich in meiner Pubertät irgend-

wann bemerkt, dass man erwachsener wird, wenn die Post irgendwann zu langweilig aussah, um Spaß zu machen und nicht mehr einfach bedeutet hat, dass Freunde oder Freundinnen eine Postkarte aus dem Urlaub geschickt haben.

Wenn ich darüber nachdenke, was es für mich bedeutet hat ein Kind zu sein, kommen mir neben Eiskugelgesprächen direkt ein paar Bilder in den Kopf: zum Beispiel haben meine Eltern immer kleine Bilder mit Kugelschreiber auf meine Pflaster gemalt, wenn ich mich verletzt habe, und ich war fest davon überzeugt, dass das besser gegen Schmerzen hilft, als wenn kein Bildchen auf dem Pflaster wäre. Wenn ich mich heute verletze, habe ich natürlich keine Bildchen mehr auf meinen Pflastern.

Über Gott und die Welt reden

Wenn ich jetzt überlege, wann ich das letzte Mal an einem Lagerfeuer saß, ist das sicherlich mindestens fünf Monate her. Als mir das aufgefallen ist, habe ich mich gefragt, an welchem Punkt erwachsene Menschen aufgehört haben, all die lustigen Dinge zu unternehmen, die ihnen in ihrer Kindheit so viel Freude bereitet haben. Also natürlich habe ich mit zwanzig Jahren auch keine Lust mehr, Vater-Mutter-Kind zu spielen, wenn ich mich mit Freund*innen treffe, ich bin sehr zufrieden damit, mich in ein Café zu setzen und den Schaum von meinem Cappuccino zu löffeln und Stunden lang über Gott und die Welt zu reden, aber wieso treffen wir uns nicht mehr mit Freund*innen, um einen Nachmittag auf dem Boden zu sitzen und mit bunten Papieren und Holzperlen zu bas-

Ernst genommen werden von anderen

Ich kann mich gut daran erinnern, dass es mir irgendwann mit circa 13 Jahren sehr wichtig geworden ist, dass meine Meinung von erwachsenen Personen ernst genommen wird. Die Vorstellung, etwas zu sagen, das anschließend mit einem simplen Jaja und einem Kopfnicken abgetan werden könnte, konnte ich gar nicht leiden.

Es ist ohne Zweifel wunderschön, dass für Kinder die ganze Welt neu ist und es hinter jeder Ecke Dinge gibt, die man noch nicht kennt und neu entdecken kann, aber an einem bestimmten Punkt wollte ich nicht mehr alles neu entdecken müssen. Ich wollte mich mit Dingen auskennen, weil ich sie schon einmal gelernt hatte und weil ich davor schon einmal neugierig war. Ich wollte mir nicht alles erst erklären lassen müssen, bevor ich es selbst machen



Spaß haben und Unbekümmert sein: Auf dem Weg vom Kind zum Erwachsenen, geht das Unbeschwerte oftmals verloren. Muss das so sein?

Foto: manseokKim/Pixabay

Ich erinnere mich an viele Abende, die ich im Badezimmer stand und ein bisschen schlechte Laune bekommen habe, weil ich den ganzen Tag im Wald rumgerannt bin und Holzhäuschen gebaut habe und ich am Abend „den ganzen Wald“ wieder aus meinen Haaren zupfen musste. Ich erinnere mich an viele Abende am Lagerfeuer mit gelegentlichen Bauchschmerzen vom rohen Stockbrotteig und sehr viel guter Laune.

Wieso feiern wir unsere Geburtstage mit Buffet und Wein und nicht mehr mit Topf schlagen und Schokolade-essen, obwohl das noch vor ein paar Jahren ein großes Highlight war?

Vielleicht haben wir damit irgendwann aufgehört, weil wir keine Kinder mehr sein wollten. Weil es uns wichtiger war, von den Großen ernst genommen zu werden, als im Wald Hütten für kleine Tiere aus Moos und Stöcken zu bauen oder Steine in den Fluss zu schmeißen.

Ich wollte auf Augenhöhe mit anderen sein und ich wollte gerne Verantwortung übernehmen und auf die Frage, wie etwas funktioniert, antworten können: „Das kann ich dir gerne erklären!“

Trotzdem spricht meiner Meinung nach nichts dagegen, zwischen all der Erwachsenenheit noch mal die alten Spiele rauszukramen und mit Freund*innen auf einer Geburtstagsfeier eine Runde Topf schlagen zu spielen.

Luzie Thomas

100 Jahre St. Konrad und 100 Jahre Heilig Kreuz

Konzerte, Festgottesdienste und Ausstellungen

Die katholischen Gemeinden St. Konrad und Heilig Kreuz im Karlsruher Westen feiern in diesem Jahr ihr jeweils 100-jähriges Bestehen. Viele Veranstaltungen, Konzerte und Festgottesdienste sind anlässlich des Jubiläums der beiden Gemeinden St. Konrad und Heilig Kreuz geplant. Außerdem erzählen Ausstellungen in den beiden Kirchen über die Geschichte der beiden Gemeinden.

Beide Gemeinden sind seit Jahren eng miteinander verbunden und zählen seit 2015 offiziell zur Seelsorgeeinheit Karlsruhe Allerheiligen, die in der Fächerstadt sieben Gemeinden

umfasst und die größte Seelsorgeeinheit des Dekanats Karlsruhe darstellt.

- **Sonntag, 23. Juli, 10 Uhr**
Festgottesdienst zum 100-jährigen Jubiläum von Heilig Kreuz
- **Samstag, 16. September, 17 Uhr**
Gemeindefest zum 100-jährigen Jubiläum von Heilig Kreuz
- **Sonntag, 17. September, ab 12 Uhr**
Gemeindefest und Trödelmarkt zum 100-jährigen Jubiläum von Heilig Kreuz
- **Samstag, 23. September, 18 Uhr**
Jubiläumskonzert anlässlich 100 Jahre Heilig Kreuz. Der Eintritt ist frei.



INFOS

Alle Informationen und Termine unter <https://www.allerheiligen-ka.de/100-jahre-st-konrad-und-100-jahre-heilig-kreuz/>



Die Welt ein bisschen besser machen

Für die nächste 72-Stunden-Aktion kann man sich bereits anmelden

Vom 18. bis 21. April 2024 ist es wieder so weit: Bei der Sozialaktion des BDKJ werden wieder Tausende Jugendliche in der Erzdiözese Freiburg, in ganz Deutschland und in vielen internationalen Projekten die Welt innerhalb

von 72 Stunden ein kleines bisschen besser machen. Gruppen, die dabei sein und sich der ultimativen Herausforderung stellen wollen, können sich ab sofort anmelden.

„Uns schickt der Himmel“ lautet das selbstbewusste Motto der Aktion. Alle, die schon mal eine 72-Stunden-Aktion miterlebt haben, werden bestätigen können, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen – bei der letzten Aktion 2019 waren es insgesamt 160.000 Teilnehmende – mit ihren Projekten an vielen Orten wirklich etwas bewegen. Egal ob ein interkulturelles Fest, die Errichtung eines Unterstandes für Obdachlose, ein Begegnungsnachmittag für Senior*in-



nen oder die Gestaltung eines Biotops – die 72-Stunden-Gruppen packen in ihrem unmittelbaren Umfeld dort an, wo es nötig ist und begegnen dabei Menschen und Themen, die im Alltag allzu häufig übersehen werden. Ein Einsatz, der

sich lohnt – und der Spaß macht. Denn 72-Stunden-Projekte sind nicht einfach „nur“ ein Einsatz für Andere, sie sind auch ein unvergessliches Gruppenerlebnis.

Die Aktion unterstützen

Die 72-Stunden-Aktion lebt davon, dass viele Menschen gemeinsam anpacken. Das gilt nicht nur für die Projektgruppen, sondern auch für die Menschen und Institutionen im Umfeld der Aktionsgruppen. Aktuell beginnt zum Beispiel auch die Projekt-suche. Personen oder Einrichtungen, die eine Idee haben, welches Projekt eine 72-Stunden-Gruppe im nächsten

April angehen könnte, können sich mit ihrer Projektidee melden.

Informationen und Anmeldung:
www.72stunden.de



Bei der 72-Stunden-Aktion packen viele Menschen gemeinsam an. Foto: Tilttscher



Die 6. Woche der Stille beginnt am 5. November. Foto: Tilttscher

Woche der Stille

Dezentrale Veranstaltungen in der Stadt

Die 6. Woche der Stille in Karlsruhe beginnt am Sonntag, 5. November 23, und geht bis Sonntag, 12. November 2023. Die Veranstaltungen werden dezentral im gesamten Stadtgebiet durchgeführt, teilweise sind sie auch online.

In diesen Veranstaltungen

- kann Stille erfahren werden
- bietet sich die Möglichkeit zu Meditation und Gebet

- begegnen sich unterschiedliche Religionen
- ist die Natur ein Raum der Ruhe
- begleiten Musik und Texte
- führen Anleitungen zur Achtsamkeit im Umgang mit sich selbst und anderen.

Das Programm ist ab September 2023 unter www.stille-in-karlsruhe.de zu sehen.

Die Woche der Stille wird von verschiedenen Religionen und gesell-

schaftlichen Gruppen und Einzelpersonen gestaltet, beispielsweise vom Stadtkloster, von der Evangelischen Erwachsenenbildung und von der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatung.

Kontakt:

Barbara Fank-Landkammer, Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatung Karlsruhe e.V., Telefon 07 21 / 84 22 88 fank-landkammer@eheberatung-karlsruhe.de

27. Internationaler Orgelsommer

Konzerte aus der Evangelischen Stadtkirche auf Großleinwand

Der Internationale Orgelsommer Karlsruhe findet vom 16. Juli bis 20. August 2023 zum 27. Mal in der Ev. Stadtkirche am Marktplatz statt, deren Orgeln eine adäquate Interpretation nahezu aller musikalischer Stilbereiche ermöglichen. Die beiden

Stadtkirchenorgeln, eine französisch-barocke Rémy-Mahler-Orgel und eine romantische Steinmeyer-Orgel, werden im Rahmen der sechs Konzertabende von international renommierten Organistinnen und Organisten aus Belgien, Kanada, Frankreich, Polen und Deutschland zum Klingen gebracht. Dank Videübertragung auf Großleinwand hat das Publikum die Konzertierenden bestens im Blick. Vor jedem Orgelkonzert gibt es in der Talk-Runde „Das Blaue Sofa“ (19.30 bis 20 Uhr) die Möglichkeit,

mit der Organistin oder dem Organisten des Abends ins Gespräch zu kommen und zugleich eine Einführung in das Konzertprogramm zu erhalten. Im Regier-Jahr 2023 jährt sich Max Regers Geburtstag zum 150. Mal. Der Internationale Orgelsommer wird in Kooperation mit dem Max-Reger-Institut (MRI) veranstaltet. Julia Heiß

Isabelle Demers aus Waco/Texas ist am 13. August in der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe zu hören.

Foto: Abi Poe



Infos

Mehr Infos unter www.musikanderstadtkirchekarlsruhe.de

Tag des offenen Denkmals

Zahlreiche Wohnhäuser, Kirchen und Kultureinrichtungen öffnen ihre Türen



In diesem Jahr findet der Tag des offenen Denkmals zum 30. Mal statt.

Foto: DGD

Zum Tag des offenen Denkmals am 10. September 2023 öffnen in der Karlsruher Innenstadt, in den Stadtteilen und in der Region zahlreiche Wohnhäuser, Kirchen und Kultureinrichtungen kostenlos ihre Türen. In Führungen erhalten Besucherinnen und Besucher besondere Einblicke hinter die historischen Gemäuer, ihre Architektur und Geschichte.

Der Tag des offenen Denkmals ist die größte Kulturveranstaltung Deutschlands. Seit 1993 wird sie von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bundesweit koordiniert. Über 5.000 Denkmale öffnen jährlich ihre zum Teil sonst verschlossenen Türen für Denkmalfans und präsentieren mit rund 8.000 Events Denkmalschutz auf kreative Weise. Die Besucher und Besucherinnen haben Gelegenheit, an Führungen teilzunehmen,

Denkmale eigenständig zu besichtigen sowie Orgelkonzerten und Vorträgen zu lauschen.

Mit diesem Tag schafft die Stiftung große Aufmerksamkeit für die Denkmalpflege in Deutschland. Vor Ort gestaltet wird der Tag von unzähligen Veranstaltern – von Denkmaleigentümern, Vereinen, Kirchen und Initiativen bis hin zu hauptamtlichen Denkmalpflegern – ohne die eine Durchführung des Tags des offenen Denkmals nicht möglich wäre. Jedes Jahr aufs Neue bietet sich so eine Möglichkeit, das breite Spektrum und die Vielfalt der Denkmallandschaft zu präsentieren. Von den Karlsruher Kirchen sind u.a. die Christuskirche, die Friedenskirche in Weiherfeld-Dammerstock und die Waldenserkerche in Karlsruhe-Palmbach an diesem Tag zu besichtigen.

Zum 30-jährigen Jubiläum des Tags des offenen Denkmals lautet das Motto „Talent Monument“.

Damit richtet die Deutsche Gesellschaft für Denkmalschutz die Scheinwerfer auf die Einzigartigkeit von Denkmälern. Ob unscheinbare Kapelle oder 1950er Jahre Betonbau – jedes dieser Monumente birgt zum Teil noch unentdeckte Besonderheiten.

Markus Micken

Mehr Informationen

- www.karlsruhe-erleben.de/veranstaltungen/tag-des-offenen-denkmals
- www.tag-des-offenen-denkmals.de

Selbstbestimmt und gemeinschaftlich wohnen

Infos durch die Wohnwerkstatt Karlsruhe

Bezahlbarer Wohnraum ist Mangelware, barrierefrei bauen rechnet sich scheinbar nicht für Investoren und der Klimawandel galoppiert. Es ist Zeit, neue Ideen und Konzepte zu entwickeln und miteinander in Begegnung und Bewegung zu kommen. Die Lebensgrundlage der nächsten Generation hängt von unseren Entscheidungen ab.

Die Wohnwerkstatt Karlsruhe bietet mit ihrem neuen Veranstaltungsprogramm Informationen, Inspiration und Austausch zum Leben und Wohnen – selbstbestimmt, in Gemeinschaft und unter dem Fokus von Nachhaltigkeit. So geht es am 14. September im Wohncafé in der Kulturküche darum, wie gewaltfreie Kommunikation das Miteinander beim Zu-

sammenrücken in Wohn- und Quartiersprojekten unterstützen kann. Am 21. September lernen Interessierte den neu gegründeten Mitmach-Garten in Rüppurr kennen und am 11. Oktober die Wohnform „Clusterwohnen“. Beim Clusterwohnen schließen sich jeweils kleine individuelle Wohnräume mit Bad und Miniküche an einen großzügigen gemeinschaftlichen Wohnraum mit Küche an. Eine Wohnprojektgründerin und Bewohnerin berichten von ihren Erfahrungen. Am 17. Oktober erkundet die Wohnwerkstatt mit Teilnehmenden Angebot und Alltag des Betreuten Wohnens in zwei Einrichtungen in der Karlsruher Südstadt. Den „Pflegebauernhof“, ein spannendes, neues Konzept, das gemeinschaftliches Leben auf dem Bau-



Für die AG Wohnwerkstatt Karlsruhe auf der BUGA 23: Wohncoach Bernhard Baldas und Pia Leitgeb, EEB Karlsruhe)

Foto: EEB Karlsruhe

ernhof, Pflege und Landwirtschaft miteinander verbindet, stellt der Initiator selbst am 7. November online vor. Informationen und Austausch zum Projekt „Wohnen für Hilfe“ des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Karlsruhe gibt es am 16. November.

Die Wohnwerkstatt Karlsruhe ist eine Arbeitsgemeinschaft von Evangelischer Erwachsenenbildung

Karlsruhe, Seniorenbüro und Stadtteilkoordination der Stadt, Bernhard Baldas, Wohncoach, und Elisabeth Schröter, Wohnprojektgründerin SOPHIA Karlsruhe e.V. Anmeldung und Informationen zu diesen und weiteren Veranstaltungen unter www.wohnwerkstatt-karlsruhe.de, Infotelefon 0721 167 1202, EEB Karlsruhe.

Pia Leitgeb

Die Kunst- und Theatergemeinde

An den Ursprüngen kirchlicher Erwachsenenbildung in Karlsruhe

Die „Kunst- und Theatergemeinde“ (KTG) Karlsruhe hat bei den Theater- und Konzertliebhabern in Stadt und Region einen guten Namen wegen ihrer interessanten und preisgünstigen Abonnements und anderer kultureller Angebote. Weniger bekannt ist, dass die KTG, 1947 im Zug der intensiven Wiederaufbauarbeit der Kirchen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet, ganz am Anfang der heutigen modernen kirchlichen Erwachsenenbildung in Karlsruhe steht. Im Jahr 2023 hat sich die KTG eine neue Leitung gegeben. Vorsitzender ist jetzt Hans-Gerd Köhler, der Prof. Jürgen Ulmer nachgefolgt ist. Seine Stellvertreter sind Elisabeth Knorre und Dr. Günther Philipp. Dr. Günther Philipp stellt die KTG im Gespräch mit Tobias Licht vor.

■ **Licht: Über ein Dreivierteljahrhundert ist die KTG nun in der kulturellen Szene Karlsruhes präsent. Was hat die kirchlichen Akteure nach dem Zweiten Weltkrieg zu dieser Gründung veranlasst? Und wie hat sich die KTG in den Jahren seither entwickelt?**

Dr. Philipp: Die kulturelle und materielle Dürre der ersten Nachkriegszeit schrie geradezu nach Hilfen – und Lösungen (Erlösungen?), galt es doch, in die dunklen Verwahrlosungen aus (und in) Vor-



Der Goldene Fächer, der Preis der KTG, der jährlich im Wechsel der Sparten Oper, Schauspiel und Ballett an den/die beliebteste/n Nachwuchskünstler/in des Badischen Staatstheaters verliehen wird, ging in diesem Jahr an den Tenor Merlin Wagner (Zweiter von links). Der scheidende Vorsitzende der KTG, Prof. Jürgen Ulmer (Mitte), erhielt zum Abschied den Goldenen Ehrenfächer. Zu den Gratulanten gehören: Operndirektorin Nicole Braunger, Künstlerische Betriebsdirektorin Uta-Christine Deppermann und Geschäftsführender Direktor Johannes Graf-Hauber (von links). Foto: Felix Grünschloß / Badisches Staatstheater



KUNST- UND
THEATERGEMEINDE
KARLSRUHE E. V.

kriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeiten Lichtzeiten zu setzen. Also: Hoffnung für in der Nazizeit Geschundene wie für alle, die unter einer zwölfjährigen „Unkultur“ zu leiden hatten. Und jetzt: zu hören, zu lesen, zu singen, zu sprechen, wozu man Freude und Lust hatte; aus mancherlei Isolationen herausfinden und dafür Gemeinschaft erleben können – neben oder über den Glauben in den

Gemeinden hinaus: eben auch im kulturellen Leben.

Den Schöpfern, evangelischen und katholischen Gemeindegliedern, gilt für den Mut, etwas Neues gewagt und tatsächlich geschaffen zu haben – nämlich die KTG –, Bewunderung und Dank.

In der Nachkriegszeit kam die KTG mit ihrem Programm, die Menschen zur Vielfalt kultureller Angebote besonders aus dem Theaterleben zu führen, dem Zeitbedürfnis entgegen, ja beförderte es. „KTG. Kunst gemeinsam erleben“ blieb für lange Zeit ein attraktives Motto und ist bis heute ein Stück KTG-Philosophie. Theaterabonnements, gemeinsame Kunst- und Kulturfahrten waren reichlich gefragt. Zeitweise gab es pro Saison mehr als tausend Abonnements.

■ **Licht: Die Lebensrhythmen der Menschen haben sich verändert. Ob es um Freizeitplanung geht oder ein ehrenamtliches Engagement – viele entscheiden sich heute eher kurzfristig und ohne längere Bindung. Ist der Verkauf von Theaterabonnements da noch zeitgemäß?**

Dr. Philipp: Spätestens seit den 1970er-Jahren stieß die traditionelle „KTG-Politik“ an Grenzen. Die Nachkommen (Kinder, Enkel) der KTG-Nachkriegsgeneration, kirchlich Gebundene wie Kirchenfernere, setzten ihrem kulturellen Leben andere bzw. neue Prioritäten. Akzente wie Individualität, Freiheit im zeitlichen Entscheidungsspielraum (anstelle des Jargons „Abo verpflichtet“), mediales Massenangebot dominierten bzw. dominieren.

Die Folgen: Einerseits sank/sinkt die Zahl der traditionellen Abonnenten/Mitglieder oder wird ständig kleiner, andererseits ließen/lassen sich kaum neue Mitglieder gewinnen.

Kann die KTG „attraktiver“, „bekannter“ gemacht werden und wie? Ein neues, erweitertes KTG-Konzept sieht vor, unter Beibehaltung des Abonnement-Prinzips (wobei wie bisher auch das sog. „Wahlabonnement“ bleibt) flexiblere Alternativen miteinzubeziehen. Außer den „starren“, dafür aber reichhaltigen und nachhaltigen Abonnements, bietet die KTG über ihre Abos hinaus nunmehr so genannte Kartenkontingente aus allen Sparten des Badischen Staatstheaters an. Aus diesen können individuell Vorstellungen gewählt und dafür Karten bestellt werden. Konkrete Angebote findet man im neuen Jahresprogramm 2023/24 der KTG. Deren Geschäftsstelle bietet die

Gewähr für ein verlässliches Management.

Die Verantwortlichen der KTG hoffen, dass mit Hilfe des neuen Programms zusätzliches Interesse geweckt und neue Mitglieder gewonnen werden können. Nach einer Spielzeit soll die neue Aktion ausgewertet werden.

Wie bisher hält die KTG ihr Angebot „Kulturveranstaltungen“ (Kunst- und Kulturfahrten, Ausstellungsbesuche, Theatergespräche u.a.) bereit. Informationen durch Info-Orte (s. unten).

■ **Licht: Neben den Abonnements für das Badische Staatstheater, aber etwa auch das Festspielhaus Baden-Baden setzt die KTG auch Akzente mit weiteren Veranstaltungen. Was wird da angeboten?**

Dr. Philipp: Außer den bisherigen Kulturpartnern der KTG: Festspielhaus Baden-Baden, Kammertheater und Jakobustheater Karlsruhe, wurde aktuell eine Zusammenarbeit mit dem Karlsruher Theater DAS SANDKORN aufgenommen.



Hans-Gerd Köhler, Vorsitzender der KTG Foto: KTG



Dr. Günther Philipp, Stellvertreter der Vorsitzender der KTG Foto: KTG

Weitere Informationen

Kunst- und Theatergemeinde Karlsruhe

Inhalte und Programm durch:
KTG-Geschäftsstelle
Diakonissenstraße 26
76199 Karlsruhe
Telefon: 07 21 / 2 51 78
E-Mail: ktg.ka@web.de
Homepage: <http://www.kunst-und-theatergemeinde.de>

Gesucht und schmerzlich vermisst: das Ehrenamt

Kirchliche Bildungsarbeit bietet den Ehrenamtlichen viel Raum für eigenverantwortliche Gestaltung



**Bildungszentrum
Roncalli-Forum Karlsruhe**

Als vor kurzem die neuen statistischen Zahlen für die Erzdiözese Freiburg mit einem Rekordverlust von knapp 58.000 Personen allein im Jahr 2022 aufschreckten, gab es zugleich auch positivere Nachrichten. Eine davon war der Hinweis auf etwa 300.000 Männer und Frauen, die sich im gleichen Zeitraum in einem ehrenamtlichen Dienst engagiert haben. Tatsächlich gibt es auch heute immer wieder Menschen, die sich aus ihrem Glauben heraus in bewundernswerter Weise für die Kirche und in ihr einsetzen. Das hohe Maß an ehrenamtlichem Engagement ist nicht nur ein Hinweis auf die nach wie vor starke Bindung zahlreicher Gläubiger an ihre Kirche. Als Ausdruck eines Verständnisses von Kirche, das diese nicht nur hierarchisch, sondern mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil als Volk Gottes versteht, stellt es ein Qualitätsmerkmal für dieses kirchliche Leben dar.

Allerdings darf diese erfreuliche Wahrnehmung nicht darüber hinwegtäuschen, dass Ehrenamtliche heute in vielen Bereichen des kirchlichen Lebens fehlen und es zunehmend schwieriger wird, neue Mitarbeiter für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen.

Hintergründe

Für das Problem dürfte eine Vielzahl von Faktoren eine Rolle spielen. Steigende Beanspruchungen im Arbeitsleben verbinden sich mit der Erwartung und Neigung, im Sinn einer Selbstoptimierung auch die Freizeit immer engermaschiger zu nutzen und verfügbare Zeit möglichst lückenlos durchzuplanen. Kurzfristige Projekte werden einem langfristigen Engagement vorgezogen. In der Pandemie haben sich Lebensgewohnheiten verändert. Oft wurde der zunächst erzwungene Rückzug aus der Öffentlichkeit später beibehalten. Im Ruhestand, auf den manche während ihres Berufslebens die Perspektive auf ehrenamtliche Engagements verschieben, ist es dann der „Enkeldienst“, der regelmäßig dazwischenkommt. So erfreulich solche familiären Bindungen sind – ebenso grundsätzlich, nicht nur für die Frage nach dem Ehrenamt, stellen aber Haltungen ein Problem dar, die im breiten gesellschaftlichen Trend zur Individualisierung private Lebenszusammenhänge gegenüber den

Verpflichtungen in der Gesellschaft verabsolutieren. Das Private und die Selbstverwirklichung haben hier immer Vorrang. Allgemeine gesellschaftliche Ermüdung und Resignation spielen eine Rolle. Und es gibt spezifisch kirchliche Gründe: Weder das grundsätzliche Misstrauen, mit dem eine skandalgeschädigte Kirche ihre Mitarbeiter, auch die ehrenamtlichen, überzieht (ggf. bis hin zur Forderung nach Vorlage von polizeilichen Führungszeugnissen; Entzug eigenständiger Kontoführung; überbordende Sicherheitsbürokratie etc.), noch die inhaltliche Profillosigkeit einer Kirche, in der das Eigentliche, die Verkündigung des Glaubens, eine immer marginalere Rolle spielt, können ernsthaft als einladend oder motivierend für ein kirchliches Ehrenamt gelten.

Ehrenamt im Bildungswerk

In der Zeit des Konzils und aus seinem Geist heraus entstanden, war für das Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg die Konzentration auf das Ehrenamt von Anfang an gleichsam ein Markenzeichen. So werden die örtlichen Bildungswerke in den Pfarrgemeinden von ehrenamtlichen Laien – einzeln oder im Team – geleitet. Nach der „Ordnung für die kirchliche Erwachsenenbildung“ im Erzbistum Freiburg obliegt ihre Errichtung dem Pfarrgemeinderat. Und ein

Bildungswerk „kann nur durch Beschluss des Pfarrgemeinderates wieder aufgelöst werden“ (Ordnung, 1.3). Auch in den hauptamtlichen Strukturen des Bildungswerks (Bildungszentren), die die örtlichen Bildungswerke unterstützen, spielen Ehrenamtliche eine große Rolle. Beim Karlsruher Roncalli-Forum wirken ein Förderverein und drei Kuratorien bzw. Beiräte an der Programmgestaltung mit.

Zur Gestaltung eingeladen

Es dürfte wenige Bereiche des kirchlichen oder sonst öffentlichen Lebens geben, in denen ehrenamtlich Engagierten ein derart großer Raum eigenverantwortlicher Gestaltung offensteht wie in der kirchlichen Bildungsarbeit. Das gilt für die Planung der Programme, den Kontakt mit interessanten Persönlichkeiten als Referenten, die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen, ebenso wie für die Konzeption und Leitung der Zusammenarbeit im Team. Interessierte sind herzlich eingeladen, sich zu informieren.

Tobias Licht,

Leiter des Bildungszentrums Roncalli-Forum Karlsruhe

Kontakt: Bildungszentrum Roncalli-Forum Karlsruhe, 76133 Karlsruhe, Kriegsstraße 37, info@roncalli-forum.de, Telefon 07 21 / 9 32 83-12.

Wir suchen überall nach engagierten Pflegekräften

Kommen Sie in unser Team von



 Caritas ambulant oder

 KurzZeitPflege Südwest!

Caritasverband Karlsruhe e.V.

Abteilung Altenhilfe

Caritas ambulant: Karin Bauknecht Tel. (0721) 92 09 26 44 E-Mail: ambulant@caritas-karlsruhe.de

KurzZeitPflege Südwest: Stefanie Steiner Tel. (0721) 9 43 40 500 E-Mail: kurzzeitpflege@caritas-karlsruhe.de

www.caritas-karlsruhe.de/stellen





Seit 20 Jahren gibt es die Notfallseelsorge in Karlsruhe. Mitglieder und Gäste feierten diesen runden Geburtstag.

Foto: Tiltischer

20 Jahre Notfallseelsorge

Die Notfallseelsorge Karlsruhe hat in den 20 Jahren ihres Bestehens eine große Entwicklung genommen. Das zeigt schon der Blick auf die Zahlen: Wurde die Notfallseelsorge im Gründungsjahr 2012 bei 200 Einsätzen gerufen, begleiteten die Seelsorgerinnen und Seelsorger im vergangenen Jahr nahezu 600 Einsätze. In den zurückliegenden drei Jahren stieg die Zahl der Einsätze sogar um das Doppelte. Die Notfallseelsorge steht Menschen bei, die sich in einer akuten Krisensituation befinden, sei es durch einen Unfall oder durch Verletzung und Tod von Angehörigen.

„Unsere Akzeptanz bei den Einsatzkräften wie Feuerwehr und Polizei ist in all den Jahren gewachsen“, gibt Diakon Thomas Christl, katholischer Leiter der Notfallseelsorge Karlsruhe, als zentralen Grund für die gestiegenen Einsätze an. „Die Einsatzkräfte mussten erst mit uns ihre Erfahrungen sammeln“, ergänzt Diakon Daniel Paulus, evangelischer Leiter der Notfallseelsorge, und verweist auf die hohen Standards der etwa vierjährigen Ausbildung zum Notfallseelsorger oder zur Notfallseelsorgerin.

Heute ist die Notfallseelsorge breit aufgestellt. Neben dem Krisenteam, das Menschen unmittelbar nach einem belastenden Ereignis seelsorgerliche Hilfe anbietet, gibt es auch ein Einsatznachsoorgeteam, das Einsatzkräften von Poli-

zei, Feuerwehr und Rettungsdienst nach besonderen Einsatzlagen seelsorgerlich zur Seite steht. Dazu gehören rund 25 speziell psychologisch-seelsorgerlich ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aktuell gibt es insgesamt 50 Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger, die sich zumeist ehrenamtlich neben ihrem Beruf in der Notfallseelsorge für den Land- und Stadtkreis Karlsruhe engagieren.

Getragen wird die Notfallseelsorge gemeinsam von der evangelischen und katholischen Kirche Karlsruhe. Basis für die Arbeit in der Notfallseelsorge ist der Glaube, dass Gott keinen Menschen in Notsituationen verlässt.

Im Jubiläumsgottesdienst Ende Juni in der Kirche St. Stephan in Karlsruhe dankte der katholische Dekan Hubert Streckert den Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorgern für ihren „absolut wichtigen Dienst in der Gesellschaft“. „In jedem Einsatz der Notfallseelsorge ereignet sich die christliche Botschaft“, würdigte der katholische Stadtdekan die Arbeit. Auch der evangelische Stadtdekan Dr. Thomas Schalla sprach davon, dass die Arbeit der Notfallseelsorge „ein Segen für alle ist, die in Not und Leid geraten sind“ und sie die betroffenen Menschen aus ihrem ersten Schock wie auf „einer Brücke zurück in die Gemeinschaft“ führe. Markus Mücke

Programm 2-2023 der EEB Karlsruhe

Zum Juli sind die beiden Programmhefte 2-2023 der allgemeinen Evang. Erwachsenenbildung Karlsruhe sowie der jungen alten erschienen. Neben bewährten Bereichen wie Kunst und Kultur in Museen und im Badischen Staatstheater, der Reihe BeziehungsReich in Kooperation mit der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatung Karlsruhe e.V. und Veranstaltungen der AG Wohnwerkstatt Karlsruhe finden Sie auch zwei neue Reihen im Programm.

Reihen im Herbst

Die Mystik-Reihe begibt sich auf Spurensuche nach Erfahrungen von Gott im eigenen Leben, im Alltag der Welt. Sie lädt ein, Mystiker*innen und ihre Erfahrungen näher kennenzulernen, eigenen Erfahrungen mit Gott nachzuspüren und nach ihrer möglichen Bedeutung im eigenen Leben zu fragen. Die Reihe findet in ökumenischer Weite in Kooperation mit dem Stadtkloster Karlsruhe statt.

Die Reihe „Queeres Leben“ hat einerseits die Zunahme queerfeindlicher Gewalt in Deutschland zum Hintergrund und andererseits das Statement der evangelischen badischen Landessynode von 2016, dass Menschen unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität in der Kirche willkommen sind. In Veranstaltungen werden das Kürzel LSBTIQ+ und der Begriff „queer“ geklärt, wir



Foto: EEB

fragen nach den Herausforderungen, denen queere Menschen in Kirche und Gesellschaft begegnen, und schauen, wie queer und gläubig zusammen gehen. Höhepunkt ist das Konzert „Considering Matthew Shepard“ am So, 12.11., um 18 Uhr in der Durlacher Stadtkirche, unter der Leitung von KMD Johannes Blomenkamp.

Herzliche Einladung zu diesen und anderen Veranstaltungen.

Dr. Silke Obenauer,
EEB Karlsruhe



Herzlich Willkommen im kirchenfenster ... Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das kirchenfenster lädt ein zu Information und Gespräch – zentral gelegen neben der katholischen Citykirche St. Stephan.

Egal, ob Sie die Möglichkeit zum Gespräch suchen oder sich über caritative Angebote oder kommende Veranstaltungen von Kirche in Karlsruhe informieren wollen – die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen sich gerne Zeit für Sie. Kleine Verkaufsartikel wie Postkarten, kleine Bronzeengel oder ein Glas Kirchturmhonig bieten Ihnen die Gelegenheit „einfach mal so“ einzutreten und sich bei uns umzuschauen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Gerne können Sie auch an unseren spirituellen Angeboten teilnehmen, wie z.B. die Kontemplation, jeden Dienstag um 12 Uhr in der Kapelle der Citykirche St. Stephan.

Wenn Sie in unserem Team mitarbeiten möchten, können Sie sich gerne mit uns in Verbindung setzen. Wir freuen uns auf Sie!

Kontakt: Pastoralreferent Alexander Ruf | Telefon: 0721/9 127451
E-Mail: alexander.ruf@faecherseggen.de | www.faecherseggen.de
Erbprinzenstraße 14 | 76133 Karlsruhe



An folgenden Tagen haben wir für Sie geöffnet:
Mo, Di, Do, Fr 15 bis 17.30 Uhr
Mi 11 bis 13 Uhr
Sa 15 bis 17.30 Uhr



Sonderbriefmarke zu „70 Jahre Yad Vashem“

Die Internationale Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem wurde im Jahre 1953 vom israelischen Parlament gegründet. Sie befindet sich auf dem Berg der Erinnerung in Jerusalem und widmet sich der Dokumentation des Holocaust, der Forschung, der Bildung und dem Gedenken an die sechs Millionen jüdischen Männer, Frauen und Kinder, die während des Holocausts ermordet wurden, sowie an die zerstörten jüdischen Gemeinden.

Anlässlich des Jubiläums gibt das Bundesfinanzministerium die Sonderbriefmarke „70 Jahre Yad Vashem“ he-

raus. Sie ist ab dem 3. August in allen Postfilialen erhältlich.

Während Yad Vashem in sein achties Jahrzehnt an der Spitze des Holocaust-Gedenkens eintritt, bleibt der Einsatz gegen Antisemitismus, Holocaust-Verzerrung und -Trivialisierung ein zentrales Anliegen, da der Hass gegen Jüdinnen und Juden stetig zunimmt.

Während Yad Vashem weiterhin an die Opfer und Überlebenden erinnert und ihre Geschichten erzählt, bleibt es unerschütterlich in seinem Engagement, die Dokumentation, Forschung, Lehre und das Gedenken an den Holo-

caust anzuführen und die einzigartige jüdische und menschliche Geschichte den Menschen weltweit nahezubringen.

Mit internationalen wissenschaftlichen Aktivitäten, speziell kuratierten Ausstellungen, Bildungsinitiativen im Internet und in Ländern auf der ganzen Welt, umfassenden Webseiten in acht Sprachen und einer ständig wachsenden Präsenz in den sozialen Medien geht die Reichweite von Yad Vashem weit über den Berg der Erinnerung hinaus.

In Deutschland wird die Arbeit von Yad Vashem durch das Berliner Büro un-



Gestaltet wurde das Motiv vom Berliner Grafikdesigner Stefan Guzy.

Foto: Lior Mizrahi/Getty Images

terstützt, in dem auch der Freundeskreis Yad Vashem angesiedelt ist.

Ruth Ur, Geschäftsführerin Freundeskreis Yad Vashem und Direktorin deutschsprachige Länder Yad Vashem

Zuwachs bei der ACK Karlsruhe

Die Vorsitzende der ACK Karlsruhe, Pfarrerin Kira Busch-Wagner, im Gespräch mit Andreas Ringle, Delegierter der Neuapostolischen Kirche (NAK) in der ACK Karlsruhe.

■ Die NAK Karlsruhe wird in Zukunft Mitglied in der ACK sein.

Seit vielen Jahren gibt es offene Gespräche zwischen der ACK und der NAK auf Bundes- und Landesebene, aber auch lokal. Seit 2017 ist die NAK Karlsruhe mit ihren neun Gemeinden im Stadtgebiet Karlsruhe bereits Gastmitglied. Wir haben uns besser kennengelernt und, so darf ich sagen, Freunde gefunden. Öku-

mene hat ja immer etwas mit offenen Menschen zu tun, die sich für den Anderen interessieren. Ich freue mich auf die jetzt noch engere Zusammenarbeit innerhalb der ökumenischen Familie.

■ Die NAK hat sich bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Karlsruhe 2022 als großzügige, gastfreundliche Gastgeberin gezeigt. Welche Eindrücke blieben?

In unserer Kirche in der Karlstraße tagte während der Vollversammlung die Arbeitsgruppe „Justice and Peace“. Es war uns ein Anliegen, dass die Gäste aus aller Welt sich wohlfühlen, und so haben sich

viele Gemeindemitglieder in der Organisation der Veranstaltungen und bei der Verpflegung der Gäste eingebracht. Wir haben sehr interessante und beeindruckende Menschen kennenlernen dürfen. Freundschaften entstanden. Es war nachhaltig ein Fest des Glaubens.

■ Die NAK, eine Weltkirche, hat zuletzt große Entwicklungen durchlaufen.

Das ist richtig. Durch die Gespräche mit der ACK wurde uns bewusst, dass wir verschiedene Positionen schärfen und auch einmal aufschreiben müssen. Unser Katechismus wurde veröffentlicht und die Lehraussagen zu Sakramenten,



Amts- und Kirchenverständnis konkretisiert. Zuletzt wurde zu Beginn dieses Jahres die Frauenordination in alle Amtsstufen eingeführt.

■ Im kommenden Jahr gibt es in Karlsruhe einen neuapostolischen Kirchentag.

Die NAK Süddeutschland wird ihren Kirchentag am Himmelfahrtswochenende 2024 durchführen. Das Format der ÖRK auf dem Festplatz in Karlsruhe hat uns sehr gut gefallen und gezeigt, dass Karlsruhe auch große Kirchenveranstaltungen kann. Es werden mehrere Tausend Teilnehmer erwartet.

Am Tag in guten Händen... Am Abend in den eigenen vier Wänden Tagespflege im Seniorenzentrum St. Franziskus



Vorteile für die Tagespflegegäste

- Sie können weiter zuhause wohnen
- Sie werden tagsüber gut betreut
- Sie haben kompetente Ansprechpartner
- Sie erleben Gemeinschaft
- Sie erhalten eigene Fähigkeiten so lange wie möglich
- Sie können an Veranstaltungen im Seniorenzentrum St. Franziskus teilnehmen

Vorteile für die pflegenden Angehörigen

- Sie werden tagsüber entlastet
- Sie können Familie, Pflege und Beruf vereinbaren
- Sie erhalten neue Freiräume
- Sie können flexibler auf die Anforderungen in Familie und Beruf reagieren

Caritasverband Karlsruhe e.V.

Tagespflege beim Seniorenzentrum St. Franziskus

Kontakt: Stefanie Steiner, Pflegedienstleitung Tagespflege

Telefon: (0721) 9 43 40 - 500 E-Mail: tagespflege@caritas-karlsruhe.de

www.caritas-karlsruhe.de/tp



Alltag im Kindertreff

Shirin erzählt von ihrem Alltag in der Übergangsunterkunft für Geflüchtete

Für geflüchtete Menschen in den Übergangsunterkünften der Stadt Karlsruhe gibt es das Beratungsangebot „soziale Beratung und Begleitung“ (SBB) vom Caritasverband Karlsruhe e.V. in gemeinsamer Trägerschaft mit dem Diakonischen Werk Karlsruhe. Die SBB berät vor Ort Bewohner*innen in persönlichen, familiären und sozialen Fragen und unterstützt sie im Umgang mit Behörden und Einrichtungen. Weiter bietet sie vielfältige Gruppen- und Freizeitangebote für Erwachsene, Familien und Kinder an, wie etwa den Kindertreff.

Anke Humpert berät und organisiert die Gruppenangebote zusammen mit zwei anderen Caritas-Mitarbeiter*innen. Im Kindertreff hat sie Shirin, 7 Jahre, kennengelernt, die ihren Alltag in der kommunalen Übergangsunterkunft folgendermaßen beschreibt:

„Ich heiße Shirin und wohne mit einer Familie im Übergangswohnheim. Wir kommen aus Afghanistan, aber da war es zu gefährlich. Deshalb sind wir nach Deutschland gekommen. Meine Familie, das sind Mama, Papa, meine Geschwister und ich. Ich habe zwei ältere Schwestern und eine jüngere Schwester und noch einen kleinen Babybruder. Jeden Morgen gehe ich gemeinsam mit

meinen älteren Schwestern in die Grundschule. Die beiden Kleinen bleiben zu Hause bei Mama. Wenn wir zur Schule gehen, geht Papa zur Arbeit. Ich mag die Schule nicht so besonders, weil das viele Lernen ganz schön schwer ist. Am liebsten mag ich die Pausen, da kann ich mit meinen Freundinnen spielen. Die Lehrerin gibt uns oft viele Hausaufgaben, was ich nicht so schön finde.

Ich mache lieber Mathe als Deutsch. In Farsi, unserer Muttersprache, gibt es die gleichen Zahlen wie in Deutsch, aber alle Buchstaben sind anders. Manchmal machen meine großen Schwestern meine Deutsch-Hausaufgaben für mich, weil sie das schon besser können und dann können wir schneller spielen. Mama kann mir nicht helfen, weil sie kein Deutsch spricht und auf meine kleinen Geschwister aufpasst. Wenn wir alle zu Hause sind, ist ganz schön viel los bei uns. Zwei Mal in der Woche gibt es einen Kindertreff bei uns. Da kommen Ehrenamtliche, die uns bei den Hausaufgaben helfen. Manchmal sind sie auch ganz schön streng. Aber meistens gehen die Hausaufgaben dann viel schneller. Wenn wir fertig sind, spielen oder basteln wir mit den Betreuer*innen. Im Sommer gehen wir auch raus auf den Spielplatz oder



Shirin mit Caritas-Sozialberaterin Anke Humpert im Kindertreff. Foto: CVKa

spielen Fußball. Am Anfang habe ich noch nicht so gut Deutsch gesprochen und da habe ich mit einer Ehrenamtlichen Deutsch geübt. Jetzt üben die neuen Kinder mit ihr, weil ich schon viel besser geworden bin.

Manchmal machen wir auch Ausflüge! Da kommt dann die ganze Familie mit. Wir gehen dann in den Zoo oder zum Picknick in den Park. Bald machen wir einen Ausflug in die Bücherei. Ins Kino gehe ich besonders gerne. Ich finde es super, dass es Menschen gibt, die zu uns kommen und uns helfen sich hier zurechtzufinden.“

„Sprache und Bildung sind Schlüssel zur Integration“, weiß Anke Humpert. „Daher wird die professionelle Arbeit der Karlsruher Caritas und Diakonie von

Ehrenamtlichen unterstützt, um den Familien und Kindern ein breites Angebot machen zu können, um sie auf ihrem Weg zur Integration möglichst gut zu begleiten“, so Humpert weiter. Caritasverband

INFORMATIONEN:

Anke Humpert, Soziale Beratung und Begleitung in den Übergangsunterkünften (ÜU) der Stadt Karlsruhe, Telefon: 01 51 / 18 87 76 85, E-Mail: a.humpert@caritas-karlsruhe.de, www.caritas-karlsruhe.de/oemd, Ehrenamtsbörse: www.caritas-karlsruhe.de/ea

Wandern im Nordschwarzwald

Auch für Kinder können die Touren jede Menge Spaß bringen

Die Ferien stehen vor der Tür und viele zieht es in den Süden. Dass es auch in der Umgebung von Karlsruhe schöne Reise- oder Ausflugsziele gibt, beweist die Zusammenstellung von Wanderrouten im Buch „ErlebnisWandern mit Kindern – Schwarzwald Nord“ von Marcel Gisler. In dem Buch, das 2022 im Verlag Rother erschienen ist, hat der Autor 40 Touren zusammengestellt, die allesamt für Familien mit Kindern geeignet sind. Da es aber natürlich auch mal regnen kann, enthält das Buch zusätzlich noch jede Menge Freizeittipps, die auch bei schlechtem Wetter Spaß versprechen.

Eine der Wanderrouten führt auf das Dach des Nordschwarzwalds, auf die Hornisgrinde, von wo aus man einen herrlichen Blick auf den Mummelsee genießen kann. Im Buch heißt es, dass man für die

6,3 Kilometer lange Tour rund zweieinhalb Stunden einplanen sollte. Geeignet ist sie für Kinder ab sechs Jahren.

Marcel Gisler beschreibt die Tour wie folgt: „Das Gebiet um die Hornisgrinde herum hat so viel zu bieten, dass es leicht für mehrere Wanderungen reichen würde. Der ausgezeichnete Premiumwanderweg Mummelsee-Hornisgrindepfad verbindet die sehenswertesten Punkte miteinander auf einer nicht allzu langen Runde. Vom Skilift Seibelseckle wandern wir, begleitet von der tollen Fernsicht, zum Mummelsee, auf dem die Kinder natürlich Tretboot fahren und

sich eine Andenkenplakette pressen dürfen. Der Aufstieg zum höchsten Punkt des Nordschwarzwaldes, der Hornisgrinde, ist nicht allzu steil und lässt noch Kraft, einen der beiden Türme zu besteigen. Im Gegenlicht der Sonne sieht das Rheintal auf den ersten Blick aus wie ein riesiges blaues Meer und beeindruckt uns sehr. Hier lohnt sich auch ein Besuch im Herbst oder Winter, wenn die Nebel im Tal oder auf dem



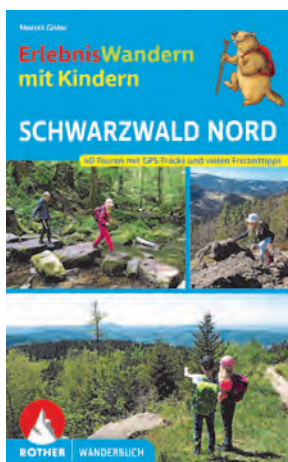
Wer den Aufstieg auf die Hornisgrinde geschafft hat, kann den Blick auf den Mummelsee genießen. Foto: Marcel Gisler

Hochmoor liegen und zusammen mit der Kargheit der Natur eine geheimnisvolle Landschaft erschaffen. Ein Holzbohlenweg führt uns durch das Plateaumoor der Hornisgrinde mit vielen Infostationen.“

Alle Touren enthalten genaue Angaben über Anfahrtswege, Parkmöglichkeiten, benötigte Ausrüstung, Einkehrmöglichkeiten und die Anforderungen, die die Tour an die Wanderer stellt. Ergänzt werden die Beschreibungen durch

Kartenausschnitte und Höhenprofile. Zusätzlich gibt es eine Übersicht über die Highlights, die einen auf der Tour erwarten. Spannend dürften aber auch die Informationen sein, die Rothi, das kleine Mummeltier, gesammelt hat. Bei der Tour „Hornisgrinde und Mummelsee“, berichtet Rothi über die Sagen, die sich um den Mummelsee ranken. Zu lesen gibt es das Gedicht „Der Jäger am Mummelsee“ von August Kopisch. Martina Erhard

Marcel Gisler, ErlebnisWandern mit Kindern – Schwarzwald Nord, 1. Auflage 2022 Rother Bergverlag ISBN 978-3-7633-3291-5



Schwerpunkte der Frauenheilkunde unter einem Dach

Ende des Jahres werden beide Standorte der Frauenklinik an einem Standort zusammengeführt

Die beiden Kliniken für Gynäkologie und Geburtshilfe der ViDia Kliniken werden Ende dieses Jahres am Standort Edgar-von-Gierke-Straße, in der jetzigen St. Marien-Klinik, zusammengeführt. Unter der Leitung von Klinikdirektor Dr. Oliver Tomé wird bis dahin das Angebot auch am Standort Diakonissenstraße in vollem Umfang aufrechterhalten. „Wir werden nach der Zusammenführung eine der größten gynäkologisch-geburtshilflichen Kliniken in Baden-Württemberg sein und die größte in Karlsruhe“, sagt der Klinikdirektor. Er bezieht sich dabei auf die Zahlen der Geburten an den beiden Standorten: Im vergangenen Jahr waren es zusammen rund 3.000 Geburten.

Für die anstehende Zusammenlegung werden seit Anfang Juli aufwändig Umbaumaßnahmen umgesetzt. „So wird beispielsweise der Platz für eine neue Onkologische Tagesklinik für die medikamentöse Tumorthherapie und ein großer Ambulanzbereich für die Gynäkologie und die Geburtshilfe geschaffen. Auch der Kreissaal wird auf sieben Entbindungsräume und zusätzliche Einwehzimmer erweitert“, erklärt Tomé. „Die Zusammenlegung von zwei großen Fachabteilungen ist sehr vielschichtig“, versichert Tomé und nennt die Zusammenführung der einzelnen Teams, die Angleichung der Standards und die Angleichung der Arbeitszeiten als Beispiele. „Wir müssen aber auch Mitarbeiter auffangen, die etwas zurücklassen, Mitarbeiter, die teilweise über viele Jahre in der Diakonissenstraße gearbeitet haben“, meint er. „Und das alles muss während des laufenden Betriebs stattfinden“, fügt er hinzu.

Trotz der hohen Anforderungen, die die Zusammenlegung der Kliniken an die Teams stellt, ist Tomé von der Richtigkeit dieses Schritts überzeugt, denn



Dr. Oliver Tomé leitet die Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe an den ViDia Kliniken.

Foto: Leidert / ViDia Kliniken

„die Medizin, das heißt die optimale Versorgungsstruktur, muss im Vordergrund stehen“. Es gehe also bei der Zusammenlegung nicht um eine Verringerung der Leistungsstruktur, sondern um eine noch höhere Versorgungsqualität, versichert er. Für die Patientinnen sei es ein großer Vorteil, wenn alle Kooperationspartner, die interdisziplinär zusammenarbeiten, an einem Ort seien, fügt er hinzu. Für das Gynäkologische Krebszentrum etwa bedeute dies, dass Operationsbereiche, Strahlentherapie, Onkologie, aber auch die Palliativmedizin in unmittelbarer Nähe angesiedelt seien. „In Tumorkonferenzen findet ein regelmäßiger Austausch verschiedener Experten statt, um jeder Patientin die individuell beste Versorgung bieten zu können“, so Tomé.

Insgesamt verfügen die beiden Kliniken aktuell über 133 Betten. Ob diese Bettenzahl auch nach der Zusammen-

legung erhalten bleibt, ist nach Ansicht von Dr. Tomé nicht relevant, da es immer mehr ambulante Behandlungen gibt. „Im vergangenen Jahr hatten wir rund 1.700 ambulante Eingriffe“, sagt er und ergänzt, dass der von den Krankenkassen vorgegebene Katalog für verpflichtend ambulant durchzuführende Eingriffe regelmäßig erweitert werde. Als Beispiele für häufig vorgenommene ambulante Eingriffe nennt er die Gebärmutterspiegelung, die Ausschabung, die Bauchspiegelung oder die Entfernung der Eierstöcke. „Wollen wir Maßnahmen aus dem ambulanten Leistungskatalog stationär durchführen, muss dies medizinisch begründet sein.“

Dr. Tomé, in dessen Teams 13 Oberärzte, 27 Assistenzärzte und 50 Hebammen arbeiten, erklärt, dass die Frauenheilkunde in verschiedene Spezialgebiete unterteilt sei. So sei etwa das zertifizierte Brustzentrum mit über 400

behandelten Primärerkrankungen sowie das zertifizierte Genitalkrebszentrum mit rund 150 Primärerkrankungen das größte der Stadt und eines der größten in Baden-Württemberg, so Tomé. „Darüber hinaus führen wir nicht nur die komplexe operative Therapie, sondern auch die medikamentöse Tumorthherapie durch, so gewährleisten wir den Frauen die Gesamtbehandlung aus einer Hand und unter einem Dach“, versichert er. „Wir haben zudem eine von insgesamt nur drei Dysplasie-Einheiten in Baden-Württemberg“, sagt er und erklärt, dass eine Dysplasie eine oberflächliche Zellveränderung am Gebärmutterhals sei. Dabei könne es sich um eine Vorstufe von Gebärmutterhalskrebs handeln, meint er. „Ziel ist es, auffällige Befunde abzuklären und dafür zu sorgen, dass es nicht zu einem Karzinom kommt.“

Im Endometriose-Zentrum werden Frauen behandelt, bei denen es aufgrund von meist im kleinen Becken angesiedelten Zellen, die die gleichen Eigenschaften wie die Gebärmutter-schleimhautzellen besitzen, zu starken teilweise chronischen Beschwerden kommt. Typische Symptome sind ausgeprägte Regelschmerzen und Blutungsstörungen. Sie ist auch ein häufiger Grund für einen unerfüllten Kinderwunsch. Die Behandlung umfasst operative, hormonelle sowie naturheilkundliche Therapieansätze, die individuell auf die Patientin abgestimmt werden.

Ein weiteres Spezialgebiet ist das Kontinenz- und Beckenbodenzentrum: Das Zentrum ist spezialisiert auf die Diagnose und Therapie von Harn- und Stuhlinkontinenz sowie Senkungsbeschwerden, von denen etwa 30 Prozent der Frauen betroffen sind, erklärt Dr. Tomé. „Insgesamt kann man feststellen, dass wir mit den zertifizierten Zentren das gesamte Spektrum der Frauenheilkunde unter einem Dach vereinen.“

ViDia Kliniken

Pilgerreisen 2023

- 18.08. bis 22.08.2023 **Großes Walsertal – Faschina mit Berggottesdienst**
- 04.09. bis 10.09.2023 **Lourdes – Busreise**
- 05.09. bis 09.09.2023 **Lourdes – Flugreise**
- 29.09. bis 03.10.2023 **Goldener Herbst am Bodensee: Kirchen, Klöster, Kultur**
- 29.09. bis 03.10.2023 **Eifel: Kirchen, Klöster & Kapellen**
- 29.09. bis 03.10.2023 **Fatima**
- 29.09. bis 04.10.2023 **Thüringen & Sachsen: eine Reise zu „Grenzüberschreitungen“**
- 28.10. bis 04.11.2023 **Andalusien: Kulturen & Religionen**
- 04.12. bis 08.12.2023 **Altötting mit Erzbischof Stephan Burger**

Fordern Sie unseren ausführlichen Sonderprospekt an.

Veranstalter: Pilgerbüro der Erzdiözese Freiburg Schwarzwald-Reisebüro Freiburg GmbH
Merianstraße 8, 79104 Freiburg
E-Mail: pilgerbuero@der.com
Telefon: 07 61 / 207 79 22
www.pilger-buero.de



Wenn eine Welt zusammenbricht

Kinderhospizdienst begleitet schwerkranke Kinder und Jugendliche und ihre Familien

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Wenn ein Kind oder ein Jugendlicher oder auch ein Elternteil schwer erkrankt, gerät das Familiengewebe aus dem Gleichgewicht. Nach der Diagnose ist nichts mehr, wie es zuvor war. Für die Familien bricht eine Welt zusammen. In solch schweren Lebenssituationen können die Familien Unterstützung vom Kinderhospizdienst bekommen. „Wir helfen ab dem Zeitpunkt der Diagnosestellung“, sagt Regina Bindert, die seit 2016 den Einsatz der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer koordiniert. Für den Kinderhospizdienst, der von Caritas und Diakonie getragen wird und der für die Stadt und den Landkreis zuständig ist, arbeiten aktuell rund 45 Ehrenamtliche. „Zurzeit betreuen wir etwa 35 Familien“, meint Bindert. Der Kinderhospizdienst ist 2006 aus dem Hospizdienst entstanden.

Kommunikationspartner außerhalb der Familie

Die Ehrenamtlichen aus dem Kinderhospizdienst sind in der Regel über einen langen Zeitraum in der Familie. Begleitet werden junge Menschen bis zum Alter von 24 Jahren. „Gerade für ältere Kinder und Jugendliche ist es wichtig, auch einen Kommunikationspartner außerhalb der Familie zu haben“, meint Bindert. „Kinder schützen ihre Eltern und wollen das Thema Sterben nicht unbedingt mit ihnen besprechen“, sagt sie, fügt aber auch hinzu, dass die Ehrenamtlichen dieses Thema nie von sich aus ansprechen. „Sie gehen immer auf das ein, was das kranke Kind von sich aus möchte.“

Bindert erklärt, dass die Begleitung natürlich nicht immer mit dem Tod des Kindes enden müsse und man sich auch immer wieder über positive Entwicklungen freuen dürfe. Sie erzählt von einem Kind, das an Mukoviszidose erkrankt ist. Auch wenn diese Krankheit nicht heilbar ist, so gibt es doch Fortschritte in der Medizin. „Das Kind konnte sich teilweise ohne Sauerstoff nicht mehr bewegen“,



Regina Bindert koordiniert beim Kinderhospizdienst den Einsatz der ehrenamtlichen Begleiter.

Foto: Erhard

erzählt Bindert. Ein neues Medikament hat die Situation stark verbessert, sodass eine Begleitung der Familie nicht mehr nötig war. Ein anderes Kind, bei dem aufgrund einer schweren Herzerkrankung mit dem baldigen Tod gerechnet werden musste, hat sich nach einer Operation gut stabilisiert. „Damit ist die Krankheit nicht mehr im Fokus der Familie, und auch sie konnte sich stabilisieren und war nicht mehr auf die Unterstützung des Kinderhospizdienstes angewiesen“, erklärt die Koordinatorin.

Wenn ein Kind erkrankt, leiden nicht nur die Eltern mit dem kranken Kind, sondern auch die Geschwister. „Für die gesunden Kinder bleibt in solchen Situationen oft wenig Zeit“, weiß Bindert, weshalb der Kinderhospizdienst auch Unterstützung für die Geschwisterkin-

der anbietet. Für die Geschwister ist es oft eine große Hilfe, wenn jemand in die Familie kommt, der in dieser Zeit ausschließlich für sie da ist: zum Schwimmen gehen, Ausflüge mit dem Rad oder Hilfe bei den Hausaufgaben. Wichtig sei es auch, Kindern altersgerechte Informationen über die Erkrankung zukommen zu lassen, meint Bindert. „Eine schwere Erkrankung löst bei Kindern Ängste aus, und oft ist das Fantasiemonster noch fürchterlicher als die Realität“, sagt sie. „Kinder werden verunsichert, wenn nicht darüber gesprochen wird.“ Diese Verunsicherung betreffe nicht nur die Geschwisterkinder, sondern auch Freunde und Mitschüler, so Bindert.

In diesem Zusammenhang weist sie darauf hin, dass es für kranke Kinder oft

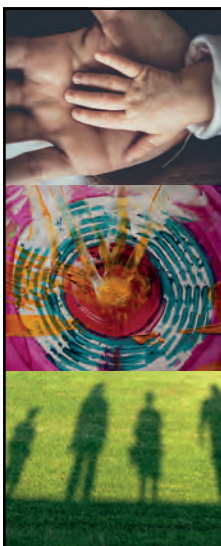
hilfreich sei, den Kontakt zu ihren Freunden zu halten. „Wir ermutigen die Eltern, so viel Normalität wie möglich zuzulassen“, sagt Bindert. Als Beispiele nennt sie den Online-Unterricht, aber auch Hilfsmittel, wie etwa den Rollstuhl, der es kranken Kindern ermöglicht, die Schule zu besuchen. „Teilweise können dabei auch ein Pflegedienst oder die Schulsozialarbeit unterstützen“, erklärt sie.

Auch mal schwere Themen ansprechen

Bindert, die eine Ausbildung zur Kinderkrankenschwester absolvierte, ehe sie Früh- und Sozialpädagogik studierte, ist immer wieder vom persönlichen Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beeindruckt. „Sie können in den zwei bis drei Stunden, die sie wöchentlich bei den Familien sind, viel bewirken und vor allen Dingen viel Menschlichkeit einbringen“, erklärt sie. „Es hilft den Betroffenen ungemein, dass da jemand ist, der sich traut, auch schwere Themen mit ihnen zu besprechen.“

Um das leisten zu können, bekommen alle Ehrenamtlichen eine Ausbildung, die sich über ein halbes Jahr hinzieht. In dieser Zeit werden sie auf die verschiedensten Situationen vorbereitet. Sie lernen, sich auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der kranken Kinder und Jugendlichen oder der Geschwisterkinder einzustellen. „Wir organisieren zweimal pro Jahr eine solche Qualifizierungsmaßnahme“, sagt Bindert und fügt hinzu, dass aktuell vor allen Dingen Männer gesucht werden, die sich als Ehrenamtliche engagieren möchten. „Gerade für männliche Jugendliche wäre es wichtig, auch männliche Ansprechpartner zu haben“, meint Bindert.

Für die anspruchsvolle Arbeit, die die Ehrenamtlichen leisten, bekommen sie auch viel zurück: „Die Familien sind sehr dankbar für die Begleitung“, versichert Bindert. „Das Leid der Eltern können wir zwar nicht abnehmen, aber wir vermitteln ihnen, dass sie nicht alleine sind.“



ENGAGEMENT BEIM SKF KARLSRUHE

Der Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) ist Träger der freien Wohlfahrtspflege mit einem vielfältigen Angebot im sozialen Bereich in Karlsruhe.

WIR SUCHEN

Motivierte Frauen für unseren ehrenamtlichen Vorstand

mit Interesse an den Angeboten und Inhalten unseres Verbandes und Freude an repräsentativen Aufgaben in einem zeitlich überschaubaren Rahmen sowie der Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche.

Mitglieder

die unsere Arbeit ideell unterstützen möchten.

SIE FÜHLEN SICH ANGESPROCHEN?

SKF Stadt- und Landkreis Karlsruhe e.V.
Akademiestr. 15
76133 Karlsruhe

Tel.: 0721 91375-0
E-Mail: info@skf-karlsruhe.de
www.skf-karlsruhe.de



Eine junge, neuapostolische Christin auf ihrem Weg zur Bestattungsfachkraft

Alyssa Schildknecht wusste schon früh, was sie später einmal werden möchte

Erinnern Sie sich noch daran, was Sie als Kind einmal werden wollten, wenn Sie groß sind? Vielleicht Polizist, Ärztin, Pilot, Lehrerin oder Feuerwehrmann? Alyssa Schildknecht wusste schon früh, was sie später einmal werden möchte: Bestattungsfachkraft. Und sie hat ihren Traum wahrgemacht.

„Ich bin eher durch einen Zufall zu meinem Wunschberuf gekommen. Ich habe ein eintägiges Schulpraktikum bei einem Bestattungsunternehmen gemacht, am Girls-Day war das damals. Mein eigentliches Unternehmen hatte mir abgesagt. Und dann war nur noch beim Bestattungsunternehmen ein Platz frei. Dann bin ich da einfach hingegangen für einen Tag, ohne mir weiter was dabei zu denken. Ich war sehr begeistert von dem Tag, von dem, was ich erlebt und mitbekommen habe. Und seitdem war klar, dass ich diese Ausbildung machen wollte,“ erzählt die 20-jährige Alyssa Schildknecht.

Die duale Ausbildung dauert drei Jahre

Die neuapostolische Christin hielt an ihrem Wunsch fest. Gezielt bewarb sie sich nach ihrem Schulabschluss auf einen entsprechenden Ausbildungsplatz und konnte im September vergangenen Jahres ihre Ausbildung als Bestattungsfachkraft beginnen.

„Die Ausbildung dauert drei Jahre. Ich bin immer ungefähr sechs Wochen im Ausbildungsbetrieb und dann zwei oder drei Wochen in der Berufsschule in Bayern“, berichtet die junge Auszubildende. Die Tätigkeiten sind vielfältig: „Es fängt an beim Abholen des Verstorbenen am Sterbeort. Dann folgt die hygienische Versorgung, also das Waschen des Verstorbenen, die Gespräche mit den Angehörigen, die gesamte Planung und Abwicklung der Trauerfeier, Behördengänge. Die Gespräche mit den Angehörigen gehören im ersten Lehrjahr aber noch nicht zu meinen Aufgaben.“

Je nach Ausbildungsjahr werden verschiedene Schwerpunkte gesetzt: „Die



Neuapostolische Kirche

Gespräche mit den Angehörigen werde ich erst im dritten Lehrjahr machen. Im zweiten Lehrjahr kommt so etwas wie Grabtechnik: Gräber ausheben und schließen. Aktuell mache ich viele Aufgaben, die grundlegend sind: Särge ausschlagen, hygienische Versorgung, Behördengänge.“

Doch wie geht ein junger Mensch damit um, täglich mit dem Tod konfrontiert zu sein? „Für mich persönlich ist das kein Problem, da ich mir schon vor der



Alyssa Schildknecht hat eine klare Vorstellung vom Tod. Foto: privat

Ausbildung Gedanken darüber gemacht habe. Ich habe eine klare Vorstellung vom Tod und was nach dem Tod kommt. Deshalb habe ich damit keine Probleme.



Die Verstorbenen zum Friedhof zu bringen gehört zu den Aufgaben von Bestattungsfachkräften. Foto: Adobe Stock

Das ist ok für mich und gehört irgendwie auch dazu“, erklärt die überzeugte neuapostolische Christin. „Ich glaube, dass wir nach dem Tod in der Ewigkeit sind und dass unsere Seelen weiterleben. Und eines Tages Jesus wiederkommt und unsere Seelen dann gemeinsam mit Jesus und Gott weiterleben können. Das ist ja eine Hoffnung. Und damit ist der Tod nichts Endgültiges mehr und verliert auch an Schlimmem“, erläutert Alyssa Schildknecht.

Man kommt oft auf den Glauben zu sprechen

Ihre Überzeugung teilt sie offen, aber keinesfalls aufdringlich, mit anderen: „Ich habe vor einigen Wochen auf dem Friedhof einen älteren Herrn getroffen, der mich gefragt hat, wie man als junger Mensch damit zurechtkommt, dem Tod so oft zu begegnen. Und da kommt man dann immer wieder auf den Glauben dann zu sprechen.“

Ihr Glaube gibt der jungen Christin Halt. Sie erzählt weiter: „Ohne meinen Glauben könnte ich den Beruf nicht machen. Ich finde es bewundernswert, wie manche Leute das hinbekommen. In meiner Klasse und in meinem Team bei der Arbeit sind einige, die nicht gläubig sind. Aber ich könnte es mir einfach nicht vorstellen, jeden Tag mit dem Tod konfrontiert zu sein und daran zu glauben, dass danach einfach alles vorbei ist. Das kann ich mir nicht vorstellen.“

Trotz ihrer Überzeugung, dass es ein Weiterleben nach dem Tod gibt, gilt es, sich selbst zu schützen und einen gewissen Abstand zu gewinnen. Schließlich begegnet Alyssa Schildknecht täglich einer Vielzahl von Schicksalen: „In dem Beruf ist es wichtig, dass man nach dem Feierabend die Arbeit bei der Arbeit lässt. Wenn ich alles mit nach Hause nehmen würde, wäre alles auf Dauer schon sehr belastend. Wenn ich das Firmengelände verlasse, ist die Arbeit vorbei. Dann denke ich an etwas anderes.“

Uta Glaub und Friederike Gottschalk

In Psalm 73 heißt es: „Dennoch bleibe ich stets an dir, Gott!“ Das Wort „dennoch“ – also „trotzdem“ oder „obwohl“ – verwenden wir für Situationen, wo man eigentlich ein anderes Verhalten erwarten könnte.

Dazu zwei einfache Beispiele. Da ist der mürrische Nachbar, der nie einen Gruß erwidert. Dennoch grüßen ihn die Anwohner weiterhin bei jeder Begegnung mit einem freundlichen „Guten Tag!“. Oder der passionierte Fußballfan, der sich alle Spiele seiner Mannschaft ansieht, obwohl sie so schlecht spielt, dass sie absteigt. Den-

Dennoch

noch hält er seinem Verein die Treue und geht weiterhin zu den Spielen.

Kommen wir zurück zum Psalm. Hier plagt sich der Psalmist mit Zweifeln an Gottes Güte und Liebe. Er erlebt Unglück und muss feststellen, dass es den Menschen, die nicht nach Gott fragen, viel besser ergeht als ihm, dem Gläubigen, der ein frommes Leben führt. Trotz Verunsicherung und Zweifel geht er in den Tem-

pel und wendet sich vertrauensvoll an Gott. Hier wird deutlich: die Beziehung des Menschen zu Gott ist immer auch eine Frage des Vertrauens.

In unserer menschlichen Begrenztheit können wir Gott nicht annähernd erfassen. Gott ist für uns nicht immer so wahrnehmbar, wie wir das gerne hätten. Wir verstehen ihn manchmal nicht. Wir verstehen nicht, warum er so viel Leid, Krieg und unguete Ver-

hältnisse auf der Welt zulässt, dass Kinder verhungern und Menschen schutzlos der Willkür anderer ausgeliefert sind. Warum lässt Gott das zu? Warum greift er nicht ein?

Auch hier ist das Vertrauen zu Gott der Schlüssel. Das Vertrauen in Gott gibt uns die Gewissheit, dass er letztlich alles wohl hinausführt und heilt. Gott wird einmal Antworten auf alle Fragen geben, die für uns heute unbeantwortet sind. Unser Gottvertrauen lässt uns sagen: „Dennoch bleibe ich stets an dir!“

Michael Ehrlich, Bezirksapostel und Präsident der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland

Ein Laden für die ganze Familie

Die Senfkorn-Ladenkirche im Citypark bietet vieles für junge Familien und ihre Kinder

Mitten im Citypark befindet sich die Senfkorn-Ladenkirche. Auf 60 Quadratmetern, zwischen Fitnessstudio und Bäckerei. Mittendrin, niederschwellig, bunt. Kirche mal anders – ohne Kirchturm und Gemeindehaus. Als verlässlicher Ansprechpartner vor allem für die vielen jungen Familien mit ihren kleinen Kindern, die im Quartier leben.

Geleitet wird die Ladenkirche in der Anna-Lauter-Straße 13 seit 2017 von Pfarrerin Nicole Schally. Und weil, wie vieles, auch dieses Projekt klein anfängt und zu etwas Wunderbarem werden kann, bekam die Ladenkirche ihren Beinamen: Senfkorn-Ladenkirche.

„Und solche Senfkorn-Wunder erleben wir immer noch. Wirklich. Ganz oft. Und wir staunen und freuen uns darüber“, sagt Pfarrerin Nicole Schally. Finanziell getragen wird das Kirchenprojekt von der Evangelischen Kirche in Karlsruhe zusammen mit der Badischen Landeskirche.

Und das sind die Angebote speziell für die jungen Familien: Es gibt drei Eltern-Cafés für Familien mit Kindern ab null oder drei Jahren. Mittwochnachmittags ist Kreativzeit im Senfkorn. Es gibt was zu malen, zu schnippeln, zu kleben. Und kleinere Geschwister oder größere Kinder sind dabei herzlich willkommen. Auch ein englischsprachiges Angebot,

die PepperCornPlaygroup, ist mit dabei. Vieles geht spontan, anmelden ist nicht nötig. Wer vorbeikommen möchte, kommt vorbei. Es gibt Latte Macchiato und Apfelschorle an der Theke. Gute Gespräche, auch mal zwischen Tür und Angel. Auch für die Erwachsenen gibt es einige Angebote. Sie reichen von der Abendbrot-Zeit über Café-Klatsch bis hin zu Lesungen und Spieleabende.

„Manchmal ist der Laden voll und es wackeln die Wände, manchmal sind nur ganz wenige da und es ergeben sich gute Gespräche und manchmal ist alles noch ganz anders“, beschreibt Pfarrerin Nicole Schally das, was passiert, aber nicht immer berechenbar ist. Einmal im Monat lädt sie auch zu einer „Kirche Kunterbunt“ in einen der Citypark-Innenhöfe ein. Draußen miteinander an einem Sonntagnachmittag etwas Schönes erleben, ist die Idee. Zusammen mit Kindern ab drei bis zwölf Jahren, ihren Eltern oder Großeltern, Nachbarin oder Patenante. Das Programm beginnt mit Spielen, Basteln, Experimentieren. Dann wird eine Viertelstunde gefeiert: beim Geschichten hören, Beten und Singen. Zum Schluss wird noch kräftig miteinander gepicknickt.

Junge Familien haben in der Ladenkirche einen Platz gefunden. Manche bleiben länger – für manche ist sie ein An-



Zwischen Fitnessstudio und Bäckerei: Die Senfkorn-Ladenkirche mit Pfarrerin Nicole Schally hat geöffnet.

Foto: Mickein

kerplatz auf der „Durchreise“. Oft sind die Begegnungen in der Ladenkirche ganz selbstverständlich international, multikulturell, ökumenisch und interreligiös. „Es ist für mich etwas Besonderes, hier bei dieser anderen Art von Kirche zu sein und mitarbeiten zu können.

Und ich freue mich, dass immer wieder Leute andocken und Lust haben, dabei zu sein und ihres einzubringen“, sagt Nicole Schally.

Markus Mickein

Internetlink:
www.senfkorn-ladenkirche.de

Kunterbunte Kirche

Gottesdienste für Kinder können ganz anders sein als gewöhnliche

Mehrmals im Jahr verwandelt sich das Gemeindezentrum St. Peter und Paul mitsamt Kirche und Familienzentrum in ein quirliges Tummelfeld für Kinder, ihre Eltern und alle, die einmal einen völlig anderen Gottesdienst erleben möchten. Die „Kirche Kunterbunt“ ist eine Form von Gottesdienst, die speziell für Kinder entwickelt wurde und ganz anders abläuft als ein gewohnter Gottesdienst. Es gibt keine Orgel, keine Sitzordnung, keine

Eucharistie und kein Abendmahl. Die einzelnen Teile des Gottesdienstes finden an verschiedenen Orten statt, die meisten gar nicht in der Kirche. Alles beginnt mit einem gemeinsamen Einstieg, dann gibt es diverse Aktivitäten in unterschiedlichen Räumen. In einem wird gesungen, in einem anderen können die Kinder etwas basteln, in wieder einem anderen können sie sich ganz einfach austoben. Nach einem Umzug in die Kirche greift ein kur-

zer, lebendig gestalteter Gottesdienst das biblische Motiv des jeweiligen Sonntags auf. Anschließend sind alle im Gemeindefestsaal zu einem gemeinsamen Abendessen eingeladen.

Wie schafft man es, Liturgie für Kinder spannend zu machen? Auf die Suche nach einer Antwort darauf macht sich Judith Schmidt-Gilbert unter anderem mit den „Kirche Kunterbunt“-Gottesdiensten. Als Pastoralreferentin kümmert sie sich um die liturgischen Angebote für Kinder und Familien. Bei der „Kirche Kunterbunt“ sind es die vielen kleinen Elemente, die das Angebot spannend machen. „Kinder haben eine kurze Aufmerksamkeitsspanne, deshalb ist auch der Gottesdienst selbst eher kurz“, erklärt sie. Auch die Bewegung zwischendurch sei wichtig, denn „Kirchenbänke sind nichts für Kinder“. Schließlich helfe es auch, weniger mit Worten zu arbeiten als vielmehr mit kreativen Elementen: „Das verstehen Kinder viel besser als eine Predigt.“

Ganz allgemein habe sie mit Elementen, welche die Sinne ansprechen, gute Erfahrungen mit Kindern gemacht. „In der Vorbereitung auf die Taufe etwa kann man die Taufkerze berühren und bewusst spüren und mit den Händen ins Taufwasser fassen“, verrät sie. An einem Gründonnerstag habe sie einen Familiengottesdienst vorbereitet, in dem sich alle gegen-

seitig die Füße gewaschen haben. „Das war ein ganz intimer Moment“, erinnert sich Judith Schmidt-Gilbert.

Manche Formen von Familiengottesdiensten versuchen den unterschiedlichen Erwartungen von Jung und Alt zu begegnen, indem die Kinder nur einen Teil der Liturgie gemeinsam mit den Erwachsenen feierten. Während einer Phase, die für Kinder weniger interessant ist, wechseln diese den Raum und feiern in einer kindgerechten Weise in kleineren Gruppen. Dabei wird gern Bezug auf die Bibelstelle des Sonntags oder auf die Zeit im kirchlichen Jahreskreis genommen. In Karlsruhe sammle man mit den „Schatzsucher-Gottesdiensten“ seit etwa 15 Jahren Erfahrung, berichtet Judith Schmidt-Gilbert.

„Vieles läuft über den Kontakt zu Familien, deren Kinder zur Erstkommunion gehen“, berichtet Judith Schmidt-Gilbert. „Auch über Angebote des Familienzentrums entstehen viele Kontakte.“ Wenn es Besucherinnen und Besuchern gefallen hat, erzählen sie von der schönen Erfahrung und bringen beim nächsten Mal Freunde und Familienangehörige mit. Sogar eine muslimische Familie käme inzwischen häufig zur Kirche Kunterbunt, berichtet sie. Überhaupt spiele die Konfession bei diesen Angeboten eine eher untergeordnete Rolle.

Tobias Tiltcher



Ein gemeinsames Essen im Gemeindefestsaal bildet jeweils den Abschluss der „Kirche Kunterbunt“-Gottesdienste.

Foto: Tiltcher

Stadtplanung für Kinder

Spielplätze, Spielstraßen und jede Menge Freizeitangebote

Kinder brauchen Platz zum Spielen und zum Toben, Orte, an denen sie einfach nur Kinder sein dürfen. Wie sieht es mit solchen Plätzen in Karlsruhe aus? Wie plant die Stadt explizit für Kinder? Unser Redaktionsmitglied Martina Erhard stellte in diesem Zusammenhang Fragen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gartenbauamt (GBA) und Kinderbüro.

■ Welche Flächen stehen den Kindern aktuell zur Verfügung?

GBA: In Karlsruhe gibt es derzeit 325 öffentliche Kinderspielplätze, darunter 67 Bolz- und Ballspielflächen, sechs Skateranlagen sowie zahlreiche Volleyball- und Basketballfelder. Darüber hinaus stehen weitere Spielflächen in Kleingartenanlagen und zahlreichen Schulhöfen zur Verfügung. Die Anlagen werden vom Gartenbauamt geplant, gebaut, gewartet und gepflegt. Die bespielbare Fläche der öffentlichen Spielflächen beträgt rund 55 Hektar.

■ Worauf legt man bei der Planung den größten Wert?

GBA: Die Spielflächenentwicklungsplanung zielt auf ein möglichst vielfältiges, möglichst flächendeckendes Angebot an Spielmöglichkeiten für alle Alters- und Gesellschaftsgruppen ab. Hierfür werden schon in der Bauleitplanung Flächen bereitgestellt, dauerhaft gesichert und unterhalten.

Spielen sollte aber nicht nur auf ausgewiesene Flächen beschränkt bleiben, sondern soll sich im Sinne der „bespielbaren Stadt“ auf alle Freiräume ausdehnen, in denen sich Kinder gefahrlos bewegen können. Gleichwohl bleiben ausgewiesene Spielplätze unverzichtbar. Die Fragen „Was tun Kinder?“, „Wo tun Kinder was?“ und „Wo können Kinder was tun?“ stehen dabei im Mittelpunkt der Planungen.

■ Werden Kinder und/oder Eltern in die Planungen einbezogen?

GBA: Bei allen größeren Neubauten und Sanierungen von Spielplätzen werden Kinder und Jugendliche und ihre Eltern einbezogen. In der Regel erfolgt die Beteiligung in zwei Stufen. Zunächst werden vor Ort erste Planskizzen vorgestellt und die Ideen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen aufgenommen. Dabei können die Kinder ihre Vorstellungen auch mit selbst gewählten Medien wie Zeichnungen und Modellen einbringen. Soweit es die rechtlichen, sicherheitstechnischen und planerischen Rahmenbedingungen zulassen, werden diese auch berücksichtigt. In einem zweiten Ortstermin wird die überarbeitete Planung vorgestellt und besprochen.

Darüber hinaus organisiert das Kinderbüro quartiersbezogene Beteiligungen von Kindern und Jugendlichen, wertet die Ergebnisse aus und gibt sie an die Fachämter weiter.

■ Hat sich die Art, wie Spielplätze konzipiert werden, in den vergangenen Jahren verändert?

GBA: Es werden zum Beispiel auch kleinere Spielplätze, die zumeist in Grünzüge eingebettet sind, erhalten und



Auf den beiden Aktivspielplätzen der Stadt haben die Kinder die Möglichkeit, statt an vorgefertigten Spielgeräten mit dem Gelände, mit Materialien und mit Werkzeugen zu spielen.

Foto: Stadt Karlsruhe / Monika Müller-Gmelin

entwickelt. Bei neueren Plätzen haben diese mitunter ein Spielthema, das Bezug zur Umgebung aufnimmt. So drückt sich beim Kinderspielplatz am Beiertheimer Feld in Nähe der Kleingartenanlage das Thema „Gärtnern und Ackern“ in der Gestaltung der Spielgeräte und des Geländes aus.

Auch das Thema Inklusion ist von wachsender Bedeutung. Die Einrichtungen sollen auf eine möglichst niederschwellige Art und Weise für alle nutzbar und barrierefrei zugänglich sein. Die Idee ist, das gemeinsame, kreative und fantasievolle Spielen zu fördern. Unterschiedliche Schwierigkeitsgrade sind gewollt, um die Motorik, Risiko- und Selbsteinschätzung zu schulen. Es geht dabei gerade nicht um „Sondergeräte“ für Kinder im Rollstuhl. Bereiche für Ball- und Rollenspiele, gestaltendes Spielen mit Sand, Wasser, Lehm und anderen Materialien zur Entfaltung der Sinne sowie freies Spiel auf modellierten Rasenflächen oder befahrbaren Flächen sind für alle Kinder wichtig.

■ Welche anderen Spiel- und Freizeitangebote gibt es für Kinder?

Kinderbüro: Für Kinder gibt es neben Spielplätzen die unterschiedlichsten Spiel- und Freizeitangebote. Hier bietet der Stadtplan für Kinder <https://www.karlsruhe.de/mobilitaet-stadtbild/mobilitaet/zu-fuss-unterwegs/kinderstadtplan> mit seinem umfassenden Informationsteil einen guten Überblick, da hier Freizeitangebote aus den unterschiedlichsten Bereichen wie Musik,

weitere Anlage in Neureut eingeweiht. Pädagogisch betreute Spielangebote runden das Angebot ab: die Aktivspielplätze in der Günther-Klotz-Anlage und der Nordweststadt bieten statt vorgefertigter Spielgeräte, Gelände, Material und Werkzeuge zur Selbstbetätigung. Die Mobile Spielaktion fährt ganzjährig alle Stadtteile an und führt themenorientierte Spiel- und Ferienaktionen durch. Sie wird, wie weitere themenorientierte Großprojekte wie Karlopolis und Circus Maccaroni, vom Stadtjugendausschuss betreut und organisiert.

■ Wie sieht es mit Spielstraßen aus?

Kinderbüro: In Karlsruhe wird 2023 bereits im dritten Jahr die Spiel- und Beteiligungsaktion „Karlsruhe spielt!“ umgesetzt, das heißt, Straßen werden in temporäre Spielstraßen umgewidmet. So entstehen stadtweit Räume für Spiel, Bewegung und Begegnung.

Im Rahmen der Europäischen Mobilitätswoche (EMW) und anlässlich des Weltkindertags findet die Aktion jährlich zwischen dem 16. und 22. September statt. Sowohl privat Engagierte als auch Institutionen wie Kitas, Schulen, Kinder- und Familienzentren, Vereine und andere können Straßenabschnitte vorschlagen, die zu temporären Spielstraßen werden sollen. Die Abschnitte werden dann nach einer Prüfung für eine gewisse Anzahl von Stunden für den normalen Straßenverkehr gesperrt und Kindern zum Spielen, Toben und Erforschen zur Verfügung gestellt.

Die Personen, die eine Straße vorschlagen, übernehmen gleichzeitig die Verantwortung im Sinne einer Patenschaft für die einzelnen Aktionen vor Ort. Viele Aktionen werden in Kooperation von mehreren Akteurinnen und Akteuren umgesetzt und zeigen die Vielfalt des sozialen Miteinanders in den Stadtteilen. Nach Abschluss der Aktion werden alle Straßenabschnitte dahingehend geprüft, ob sie dauerhaft in verkehrsberuhigte Bereiche umgewidmet werden können. So konnten im Jahr 2021 zehn Prozent der Aktionsflächen umgewandelt werden.

Sie suchen einen Ort zum Reden?

brücke

Gespräche
Information
Lebensberatung

Kronenstraße 23 | 76133 Karlsruhe | Telefon 0721 38 50 38

Mo, Do, Fr: 10–13 Uhr und 15–18 Uhr Di: 10–18 Uhr Mi: 8–10 Uhr und 16–20 Uhr

www.bruecke-karlsruhe.de · Träger: Evangelische und Katholische Kirche in Karlsruhe

kostenfrei · ohne Voranmeldung · anonym

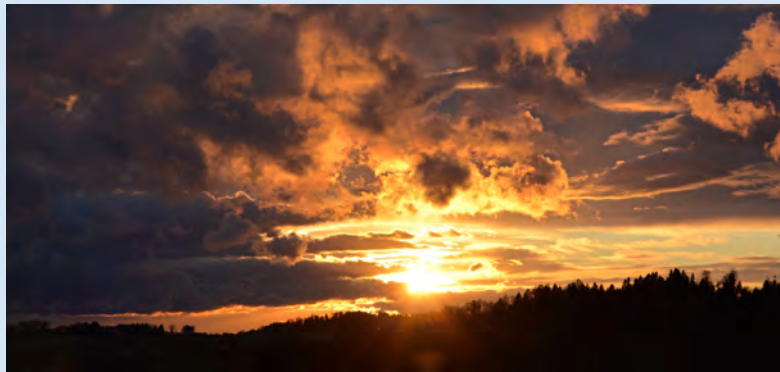
Hilfe durch Kraft, Liebe und Besonnenheit

Stefan Proetel, Leiter der BNN-Stadtredaktion, verrät uns seine Lieblingsbibelstelle

Zugegeben: Ich bin zwar Christ, aber die Bibel gehört nicht zu meinem Alltag. Sie ist mir als Kind, Jugendlicher und Erwachsener immer etwas fremd geblieben. Das Bedürfnis, mich länger und intensiver mit ihr auseinanderzusetzen, hatte ich jedenfalls nie – trotz Reli in der Schule und Konfirmationsunterricht. Vertieft habe ich mich lieber in andere Dinge, die mir wichtig waren und die es immer noch sind.

Ich gehöre damit wohl zu denjenigen, die in Gottesdiensten öfter als andere überrascht sind, welche aussagestarken Gleichnisse, Psalme oder Verse in der Bibel stehen. Und wie klug manche Pfarrerinnen und Pfarrer darüber predigen: manchmal kraftvoll, manchmal mit Liebe und manchmal besonnen. Und manchmal mit allen drei Eigenschaften auf einmal. Dann sind die Worte am überzeugendsten. Sie erzielen eine Wirkung. Den Gottesdienst empfindet man dann als besonders gelungen. Man nimmt etwas mit nach Hause – im besten Wortsinne.

Klingt alles ziemlich einfach. Und gerne würde ich das im Alltag jeder-



Auch die Schönheit des Abendhimmels kann Kraft geben und für Liebe und Besonnenheit stehen.

Foto: Erhard

zeit und mit Leichtigkeit so umsetzen können: kraftvoll sein, liebevoll sein und stets besonnen. Ich mache mir nichts vor. Das gelingt viel zu selten – was ärgerlich, aber vielleicht auch ein bisschen nachvollziehbar ist.

Denn Gründe, verzagt zu sein oder Furcht zu haben, gibt es leider zuhauf. Die Corona-Zeit mit ihren vielen Phasen der Unsicherheit war nicht besonders lustig. Es folgten ein Angriffs-

krieg in Europa, Energiekrise, Inflation, immer mehr Fragezeichen dort, wo sonst Ausrufezeichen standen.

Aber machen wir uns nichts vor: Die Menschen in den allermeisten anderen Ländern müssen mehr Angst haben als wir hier. Erzählen Sie einer um ihr Leben fürchtenden Familie in der Ukraine doch mal, dass sich hier auch sehr gut situierte Menschen durchaus Sorgen machen, weil gefühlt alles immer

teurer und vieles immer komplizierter wird. Oder einem hungernden Kind in Äthiopien oder Afghanistan, dass sich hier Jungen und Mädchen manchmal grün und blau ärgern, wenn am Schwimmbadkiosk ihr Lieblingseis ausverkauft ist.

Kraft, Liebe, Besonnenheit – um diese drei Worte geht es. Sie können der Furcht und Verzagttheit etwas sehr Gewichtiges entgegensetzen. Sie haben längst gemerkt, welche Stelle in der Bibel mir sehr zusagt. Sie heißt natürlich:

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus, 1,7).




Der Satz macht für mich Sinn. Auch wenn etwas Furcht ja durchaus (überlebens-)wichtig ist: Sie kann lähmen, sie kann erdrücken. Möge der Bibelforscher mit der Kraft, mit der Liebe und der Besonnenheit deshalb vor allem denjenigen helfen, die ihn besonders nötig haben. Schließlich ist alles im Leben eine Frage der Perspektive.



Mach deinen Freiwilligendienst

bei der Katholischen Gesamtkirchengemeinde Karlsruhe.

Wir stellen in allen 46 katholischen Kindergärten im Stadtgebiet Karlsruhe FSJ und BFD ein. Bewerbt Euch beim Caritasverband für unsere Kindergärten!

 [freiwilligendienstecaritas](#)
 [FreiwilligendiensteCaritasBaden](#)
 [caritas-karlsruhe.de](#)

